

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Fürststraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,46 Rml.

Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: 30 Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen außer Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche, Verleins-, Verammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das seit 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Fürststraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

An die Partei!

Rüffet den Tag! 1878-1928

Am 21. Oktober des Jahres 1878 trat das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ in Kraft.

50 Jahre sind seitdem ins Land gegangen.

50 Jahre historischen Geschehens treten in den Kreis der Erinnerung.

Am 21. Oktober 1878 wurde die in der Sozialdemokratie politisch organisierte Arbeiterklasse Deutschlands durch ein Ausnahmegesetz schimpflichster Art außerhalb des allgemeinen Rechts gestellt und brutaler Polizeiwillkür, schändlichsten Spitzelsystem ausgeliefert. Was die Polizei durch blindwütiges Verbot von Zeitungen, Vereinen, Gewerkschaften vorbereitete, was ein verlegenes Lockspitzeltum förderte, wurde später von der Justiz durch vom Klassenhaß diktierte unglaublich harte Strafurteile verurteilt.

Eine Flut von Erinnerungen taucht aus der Zeiten Schöpfung. Wie sah es damals in der Arbeiterbewegung aus?

Die Organisationen waren zerstückt, die Rassen leer, die tätigen Genossen ausgewiesen, die Parteiorgane verboten, jeder halbwegs verdächtige Genosse auf Schritt und Tritt von Spitzeln verfolgt. Die Ausweisung, die in Frankfurt a. M. die Führer der Bewegung am Weihnachtshellgenabend, dem „Fest der Menschlichkeit“, traf, kennzeichnet unauslöschlich den Geist jener Zeit, in der das Parteileben gelähmt und die Agitationsfähigkeit der Partei zertrümmert schien.

Sie aber richtete sie sich wieder empor. Mutige Entschlossenheit, getragen von einer Opferwilligkeit ohne gleichen, fand die Mittel und Wege, die Agitation und Propaganda für die Partei in intensiverer Weise als je zuvor, trotz Sozialistengesetz zu betreiben.

Weit über 1000 Parteigenossen wurden durch die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes von Weib und Kind gerissen, existenzlos gemacht und in die Verbannung getrieben. 1209 Zeitungen und sonstige Druckschriften sind verboten worden.

352 Gewerkschaften, Unterstützungs-, Gesangs-, Turn-, Bergnütigungs- und politische Vereine wurden aufgelöst und an tausend Jahre Strafhaft und Untersuchungshaft über die Arbeiter Deutschlands verhängt, um den Nachgefolgten der Bourgeoisie an der machtvoll vordringenden Arbeiterklasse Befriedigung zu geben.

Mit allen Mitteln suchte man die Arbeiterschaft der Sozialdemokratie abwendig zu machen: Neben die Peinliche des Sozialistengesetzes das Züderbrot der Versprechung sozialer Reformen.

Aber in unerwarteter Treue hielt die deutsche Arbeiterschaft an der Sozialdemokratie fest. Dank gebührt jenen Kämpfern, die die Wunden des Kampfes zu tragen hatten. Sie sind die Sieger geblieben. Sie stehen hoch und triumphierend über den Tagen, da sie gehetzt, gequält und geächtet wurden. Ihr Werk ist zu imponierender Größe gediehen. Das Sozialistengesetz fiel. Die Sozialdemokratie triumphierte.

„Glaubt an den Sieg und ihr werdet siegen!“ Kaum ein geschichtliches Ereignis lehrt so eindringlich die Macht der Überzeugung wie das deutsche Sozialistengesetz. Die damals einer übermächtigen Welt von Feinden zum Trotz der sozialistischen Idee den Weg bahnten, haben es erlebt, wie aus der kleinen verfolgten Schar die stärkste Partei wurde, auf deren Überwindung niemand mehr rechnen konnte. Die Tausende, die unter dem Joch des Sozialistengesetzes rangen, die Weibekannten wie die Namenlosen, leben heute noch in ihrem Werk, in der Größe und Macht der sozialistischen Bewegung.

In Bismarck, dem Mann von Blut und Eisen, der die Sozialdemokratie in Blut ertränken wollte, sank der Drache dahin, bezwungen von dem jungfräulichen Riesens-Proletariat. Neu entstanden die Organisationen der Partei, der Gewerkschaften; das Genossenschaftswesen blühte empor. Die sozialdemokratische Presse wurde zu einer Macht, die der täglichen Brunnenergiftung der kapitalistischen Presse mit Erfolg entgegentrat. Die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, der Arbeiter-Sängerbund, die Volkshörsaalbewegung und andere sich im sozialistischen Kulturband betätigende Organisationen förderten zu ihrem Teil den kulturellen Aufstieg der Arbeiterschaft.

Schulter an Schulter mit sozialistischen Parteien aller Kulturländer marschierte die deutsche Arbeiterklasse vorwärts. Kulturpolitisch, wirtschaftlich und sozialpolitisch spannte sie ihre Ziele höher und im Gleichschritt der Arbeiterbataillone marschierte sie an der Spitze des internationalen Sozialismus — dem Siege entgegen. Selbst jene Periode des Grauens, die im Weltkriege die

Völker der Welt gegeneinander marschieren und Millionen dahinführen sah, vermochte nur zeitweise den Vormarsch des internationalen Sozialismus zu hemmen. Kaum war der eiserne Mund der Kanonen verstummt, als die Soldaten des Sozialismus sich bereits wieder zusammenfanden zu neuer Arbeit im Sinne und Geist des Kampfes gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Die Wunden vorübergehender Parteispaltung schlossen sich und auch international gliederten sich Gewerkschaften und politische Organisationen wieder in Kadern, wie sie an Stärke die Welt niemals gesehen.

„Es ist nichts anders geworden“, so höhnt manch einer, der die Geschichte nicht kennt, der den Sturz der Monarchie, das Werden des Volksstaates und seine innere Gestaltung nicht zu fassen vermag oder nicht fassen will. Aus der kleinen verfolgten Schar, die vor 50 Jahren zerstreut werden sollte, ist die Sozialdemokratie, die Partei des schaffenden Volkes, die Partei der Kopf- und Handarbeiter geworden. In Reich, Staat und Gemeinde sehen wir ihren gesteigerten Einfluß. Es ist der zielbewußten Arbeit der Millionen namenloser Kämpfer zu danken, wenn heute an der Spitze wichtigster Ministerien in Reich und Ländern Sozialdemokraten stehen und wenn in den Parlamenten Sozialdemokraten Träger der höchsten Würden sind.

Hinter ihnen aber muß stehen, allen störenden Tendenzen zum Trotz, der geschlossene Wille der Arbeiterschaft, der Ent-

wicklung die Wege zu eben und den Bau zu vollenden, den unsere Väter prophetisch sahen, zu dem sie den Grundstein legten und den aufzuführen wie weiter tätig sind:

Den Bau der freien sozialistischen Gesellschaft!

Zum 21. Oktober dieses Jahres ruft die Sozialdemokratie euch, ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellten und Beamten zu gewaltigem Aufstakt.

Ein Tag geschichtlicher Lehre ruft, an dem alle Zweige der Arbeiterbewegung und alle befreundeten Verbände, die den Kulturbestrebungen der Sozialdemokratie mit dienen, sich vereinen zum Tag des Bekenntnisses, zum Tag der Werbung, zum Tag der Förderung für die Ideen des Sozialismus.

Am 21. Oktober hält die sozialdemokratische Arbeiterbewegung Heerschau ab.

In jeder Stadt, in jedem Dorf, überall, wo sich Gesinnungsgenossen finden, vereine dieser Tag Männer, Frauen und Jugendliche, um in Rückblick und Ausblick neue Kräfte zu sammeln, die Organisation zu stärken und das Feuer der Begeisterung hochlobern zu lassen zu einer Flammenjähre wahrhaft idealen Sinnes, an der alle die sich verehren sollen, die hämisch und neidisch der Arbeiterbewegung ihren Fortschritt hemmen wollen.

Auch der kleinste Ortsverein der Partei muß diesen Tag festlich begehen. Alle der Partei befreundeten Organisationen: Gewerkschaften, Sport- und Turnvereine, Arbeiter-Gesangsvereine, auch die Jugendverbände müssen zu einer würdigen Feier an diesem Tage mit der Partei vereint werden.

Der 21. Oktober, der sozialdemokratische Tag, dient der Vorbereitung für die sozialdemokratische Werbewoche vom 21. bis 29. Oktober. Der 21. Oktober soll alle Organisationen vereinen, die einstmals von den Schlägen des Sozialistengesetzes getroffen wurden. An die Arbeit! Hoch die Sozialdemokratie! Der Parteivorstand.

Offener Krach bei den Deutschnationalen

Schwere Differenzen zwischen Westarp und Hugenberg Westarp legt den Vorfuß nieder

Von deutschnationaler Seite wird eine Erklärung verbreitet, in der es heißt, daß die Behauptungen der sozialdemokratischen und demokratischen Presse über den Verlauf der deutschnationalen Vertretertagung auf „leeren Kombinationen“ beruhe. Die gegen den Vorstand der Deutschnationalen Partei in Opposition befindliche nationalistische Zeitung hat den Abdruck dieser Erklärung der „Kreuzzeitung“ des Grafen Westarp und der „Deutschen Tageszeitung“ überlassen. Sie selbst zog es vor, die auf „leeren Kombinationen“ beruhenden Äußerungen der sozialdemokratischen und demokratischen Presse in ausführlicher Form wiederzugeben ohne sie auch nur mit einem Wort zu widerlegen oder gar zu widerrufen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die nicht nur Beziehungen zur Deutschen Volkspartei, sondern mehr noch zur Deutschnationalen Volkspartei unterhält begnügt sich nicht mit Zitaten aus der Linkspresse, sie bestätigt aus eigener Kenntnis der Dinge den wesentlichen Teil der über den Verlauf der deutschnationalen Vertretertagung aufgestellten Behauptungen. Sie bestätigt, daß der Kampf innerhalb der deutschnationalen Partei längst kein Ringen mehr um Ideen ist, daß der Fall Rombach nicht geklärt, sondern vertagt wurde und in dem Streit der Meinungen Westarp schließlich eine schwere Niederlage erlitt.

Wörtlich führt das Blatt fort:

„Westarp zog die Konsequenzen und legte sein Amt nieder. Das darauf in seiner Abwesenheit angenommene fast einstimmige Vertrauensvotum vermochte nicht die Laft aus der Welt zu schaffen, daß die opponierende Gruppe unter Hugenberg weiter bestand und ihre Entschließung aufrecht erhielt. Als Westarp dann zurückgekehrt von neuem nichts erreichen konnte, verließ er endgültig den Saal. Der 2. Parteivorstand unter Ballraf führte die Tagung notdürftig zu Ende. Tatsächlich besteht in weiten Kreisen des Landes Verstimmung und Unzufriedenheit.“

Es ist im übrigen auffallend, daß sich der „Vollanzeiger“ des Herrn Hugenberg an den Plänen seines Herrn und Meisters desinteressiert zeigt. Er äußert sich weder darüber noch gibt er seinen Lesern Kenntnis von der außergewöhnlich schweren Krise der Deutschnationalen Partei.

Die Sozialdemokratie erhält noch ein Reichstagsmandat

Der 153. sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete dürfte in kurzer Zeit in den Wahlen einziehen. Im Wahlkreis Ostpreußen sind durch ein Versehen beim Abzählen die Stimmen aller Parteien von 50 Wahlbezirken im Landkreis Gerbauken nicht mitgezählt, darunter 4622 sozialdemokratische Stimmen, die auf die Reichsliste entfallen. Infolgedessen erhöht sich der sozialdemokratische Stimmenrest auf der Reichsliste von 26 165 auf 30 787 Stimmen. Da auf einen Rest von mehr als 30 000 Stimmen noch ein Mandat entfällt (§ 32 d. RWG.), muß der sozialdemokratische Reichsliste das zehnte Mandat zugewiesen werden. Es fällt auf

den Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Falkenberg.

Der Kreiswahlausschuß in Ostpreußen wird zunächst eine neue Feststellung des Wahlergebnisses treffen. Der Reichswahlausschuß dürfte dann die Reichslisten aller Parteien korrigieren. Es ist Sache des Reichsinnenministeriums und des preussischen Innenministeriums, für die notwendige Beschleunigung zu sorgen, damit der 153. sozialdemokratische Abgeordnete sein Amt bald antreten kann.

Die Abwicklung der Lohmann-Geschäfte

Das Reich hat den Schaden.

Die Abwicklung der Geschäfte des Kapitäns J. S. Lohmann (die sogenannte Phoebus-Affäre), die den letzten Reichstag und den Haushaltsausschuß sehr eingehend beschäftigt hat, ist noch nicht beendet. Der Unterausschuß, der zur Überwachung dieser Abwicklung vom Reichstag eingesetzt ist, dürfte voraussichtlich noch während der neuen Tagungsperiode den abschließenden Bericht der im Reichswehrministerium eingeschalteten Abwicklungsgruppe erhalten.

Augenblicklich sind, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, die Liquidationsverhandlungen für die meisten mit dem Fall Lohmann in Verbindung stehenden Unternehmungen noch im Gange. Für die Sirius-Hochsee-Fischerei-G. m. b. H. schweben ausichtsreiche Verkaufsverhandlungen. Aus dem Filmverleih der Phoebus-A. G. sind dem Reich eine Million Mark garantiert; es wird aber damit gerechnet, daß diese Summe durch die tatsächlichen Einnahmen überschritten wird. Der von der Girozentrale an die Phoebus-A. G. geleistete Kredit von fast zwei Millionen Mark ist bereits abgedeckt worden. In diesem Falle konnte sich das Reich der Zahlung nicht entziehen, da die Kreditanweisung durch die Unterschrift des Chefs der Parteileitung und zweier Minister verbürgt war. Ob gerichtliche Forderungen gegen die beiden Großbanken für die Entgegennahme der nur vom Kapitän Lohmann unterzeichneten Bürgschaftserklärung mit Aussicht auf Erfolg geltend gemacht werden können, unterliegt noch der Prüfung der Sachverständigen. Aus dem Geschäft mit der Berliner Bacon-Company (Speck-Verwertung) läßt sich eine angemessene Schadloshaltung des Reiches bisher kaum erwarten. Für die Beteiligung an den Caspar-Werken ist die Dr. Caspar von Kapitän Lohmann zugesagte jährliche Rente von 24 000 Mark durch eine einmalige Abschüttungssumme von 150 000 Mark abgegolten worden. Die Delphinag erhielt 200 000 Mark Abfindung. Das dem Motorachtklub Wannsee gewährte Darlehen ist durch eine entsprechende Hypothek auf das Klubgrundstück gedeckt. Die Berliner Grundstücke in der Tiergartenstraße und am Rühm-Ufer dürften sich günstig verwerten lassen, dagegen wird wegen des von Kapitän Lohmann am Travemünder Flugplatz angekauften Kisteniger Geländes eine Anfechtungsklage gegen die Müller-Firma angestrengt werden mit dem Ziel, die Rückzahlung der 200 000 Mark gegen Rückgabe des Grundstücks zu erreichen. Die

Die Potsdamer Flaggenflage vor dem Staatsgerichtshof

Der Staatsgerichtshof hat gestern unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons die preußische Flaggenverordnung vom 8. August 1927 als unvereinbar mit der preußischen Verfassung erklärt.

Die deutsch-nationale Presse betrachtet das Urteil des Staatsgerichtshofes in dem Flaggenstreit zwischen Preußen und Preußen unter anderem als eine „wohlverdiente Bloßstellung des Kabinetts Braun“. Dabei bezeichnet das Urteil des Staatsgerichtshofes die Notverordnung der preußischen Regierung überhaupt nicht als „verfassungswidrig“. Es wendet sich lediglich gegen ihre generelle Fassung, die den Anschein erwecken konnte, als ob die preußische Regierung durch die Notverordnung die Flaggenfrage nicht nur einmalig für den 11. August, sondern dauernd regeln wolle.

Die preußische Regierung wird nunmehr die Entscheidung des Reichstages über die Frage des Verfassungstages abwarten. Wird der Entwurf Gesetz, so kann sich Preußen hinsichtlich der Flaggenfrage mit Ausführungsbestimmungen begnügen. Wird es nicht Gesetz, so steht es nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes frei, für Preußen ein eigenes Gesetz einzubringen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein derartiger Entwurf im preußischen Landtag eine Mehrheit finden würde. Die Voraussetzungen hierfür sind durch den Wahlerfolg der Sozialdemokratie am 20. Mai geschaffen worden.

Die „Germania“ schreibt zu dem Urteil des Staatsgerichtshofes: „Das Urteil des Staatsgerichtshofes hat die Voraussetzungen der preußischen Notverordnung, die in den Argumenten der Opposition eine große Rolle spielten, nicht beanstanden. Es gibt vielmehr ausdrücklich zu, daß die Zusammenfassung des ständigen Ausschusses bei Erlass der Verordnung geschäftsmäßigen Bestimmungen durchaus entsprach. Wenn das Gericht der Klage stattgab, so geschah das deshalb, weil es die materiellen Voraussetzungen der Notverordnung in ihrer Ge-

samtlichkeit nicht als gegeben erachtete. Aufgabe der ordentlichen Gesetzgebung wird es nunmehr sein müssen, die entstandene Lücke auszufüllen, die sich aus der Notwendigkeit diktiert, der Reichsflagge bei allen Selbstverwaltungsorganen die ihr gebührende Achtung und Geltung zu verschaffen.

Eine Gemeinheit

Alle maßgebenden Blätter des In- und Auslandes haben sich in den letzten Tagen mit der neuen Reichsregierung ihrer Lebensdauer und ihren vermittelnden Absichten beschäftigt. Von überall kamen Stimmen der Anerkennung über die Verantwortungsbewußtheit der Sozialdemokratie. Aber es gibt auch Ausnahmen, und dazu gehört vor allem der Amsterdamer Telegraaf. Dieses Blatt hat die Geschicklichkeit besessen, in einer längeren Betrachtung über Hermann Müller folgendes zu schreiben:

„Seit der Unterzeichnung des Verfallener Vertrages, mag er in einem gelichenen Rock im Spiegelaal des Verfallener Schlosses erschienen sei, sei er eine wichtige Persönlichkeit in der deutschen Inlandspolitik geblieben, obwohl man es ihm nicht ansehen. Er sei lümmelhaft (stungelachtig) in seinen Manieren, trage auf seinen hohen Beinen ein mit den Jahren an Umfang zunehmendes Bäuchlein, und ohne seine beiden großen Brillengläser würde sein Gesicht vollkommen ausdruckslos sein. Seine Stimme ist ohne Klangfarbe, und was er zu sagen hat, hastet er schnell ab.“

Wir würden über diesen Beweis deutsch-nationaler Gesinnungsfreundschaft hinwegsehen, wenn es sich bei dem Telegraaf nicht um ein Blatt handelte, dessen Korrespondent seit Jahren in Berlin die Gastfreundschaft der Deutschen Republik genießt. Wir würden niemals daran denken, uns auch nur einen Augenblick gegen eine sachliche Kritik zu wenden. Das Recht zur sachlichen Kritik an den Verhältnissen in Deutschland hat jedes Blatt des In- und Auslandes. Aber schließlich kommt es darauf an, wie diese Kritik geübt wird. Was sich der Amsterdamer Telegraaf geleistet hat, ist eine unerhörte Beleidigung des Reichskanzlers der Deutschen Republik, die nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann!

Schnelle Hilfe für Preußens Unwettergebiete zugesagt

Der Hauptauschuß des Preußischen Landtages legte am Montag seine Beratungen über die Unwettergebiete fort und stellte die vorliegenden Anträge zu einer gemeinsamen Entschließung zusammen. In dieser Entschließung wird zunächst festgestellt, daß und wo in Ostpreußen, in Nieder- und Oberschlesien, in Pommern, im Spreewald, im Regierungsbezirk Danzab, in Südhannover, und im Harz Schäden entstanden sind. Zwecks Vinderung der Not der heimgekehrten Bevölkerung wird das Staatsministerium ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß beschleunigte Feststellungen über den Umfang der Schäden durch besondere Feststellungskommissionen unter Hinzuziehung von Vertretern der geschädigten Kreise und Gemeinden getroffen werden. Ausreichende Mittel sollen zu Notstandsunterstützungen bereitgestellt und schnellig angemessene Beihilfen gewährt werden. Die Staats-, Reichs- und Gemeindebehörden sollen sich bei der Durchführung der Maßnahmen eines möglichst vereinfachten und beschleunigten Geschäftsganges bedienen. In allen Fällen, in denen geschädigte Landwirte und Gewerbetreibende mit Staatssteuern im Rückstande geblieben sind, sollen diese niedergeschlagen werden.

weiter einschränkende Bestimmungen für die Ausnutzung der schließlichen Staubecken zur Elektrizitätsgewinnung erlassen werden müssen. Im Spreewald sollen die schon beschlossenen Hochwasserschutzmaßnahmen unverzüglich durchgeführt werden.

Zu den bevorstehenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett trat am Montag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen, in der zunächst unter Beteiligung des Reichsministers a. D. Dr. Hermes und des Gesandten Rauscher der Abendung einer Note an die polnische Regierung über die Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zugestimmt wurde, die durch den Erlass der polnischen Grenzonenverordnung seinerzeit eine Störung erfahren hatten. Die Erörterungen des Kabinetts haben sich auf die Behandlung dieser rein formalen Frage beschränkt. Die bisherigen Instruktionen für die deutsche Delegation in sachlicher Beziehung bleiben daher unverändert. In der Note wird u. a. dem Vorschlag der polnischen Regierung zugestimmt, daß die beiderseitigen Delegationsleiter beauftragt werden, das Nähere über die Fortsetzung der Verhandlungen zu vereinbaren.

Das Reichskabinett nahm alsdann einen Bericht über den Kriegsausgangspakt entgegen, der am Dienstag den Auswärtigen Ausschuß des Reichstages beschickte. In dem Anschließ hieran legte das Reichskabinett in großen Zügen seinen Arbeitsplan auf Grund der Regierungserklärung fest. Insbesondere wurden bereits die in der Regierungserklärung angelegten Gesekentwürfe betr. den Reichswirtschaftsrat, die Handwerkerkammer, das Berufsausbildungsgesek und das Schankstättengesek vom Reichskabinett verabschiedet.

Die vom Reichstag mit großer Mehrheit gebilligte Erklärung der Reichsregierung enthielt nur wenige Einzelheiten über die Außenpolitik. Sie begnügte sich mit Recht, die Frage der Rheinlandräumung und der endgültigen Festlegung der deutschen Kriegsverpflichtungen in den Vordergrund zu rücken. Andere außenpolitische Fragen, wie z. B. das Ostproblem, sind natürlich ebenso wichtig. An deren Lösung ist das Reichskabinett deshalb im gleichen Ausmaß interessiert, wie an der Regelung anderer schwebender politischer Probleme. Aber es gibt Fragen, deren Lösung man nur durch praktische Handlungen und nicht durch programmatische Erklärungen vorwärtstreiben kann. Dazu gehört auch die längst notwendige

Außerdem wird in der Entschließung gebeten, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß Reichssteuern in gleichem Umfange niedergeschlagen werden. Bei Schäden von über 20 v. H. der gesamten Wirtschaftssache sollen die Rentenbankzinsen für 1928 erlassen werden. Ferner soll bei den Reichs- und den preußischen Finanzbehörden angeregt werden, die regelmäßig unter Hochwasser leidenden Gebiete mehr als bisher durch niedrige Einzahlung in die Einheitskasse der Grundvermögenssteuer zu berücksichtigen. Für die Wiederinstandsetzung der schwer beschädigten Wohnungen sollen ausreichende Mittel in Form von Beihilfen oder als zinslose Darlehen zur Verfügung gestellt werden. Ferner will man das Rohstoffministerium veranlassen, zur Verhinderung von Seuchen in den von Ueberschwemmungen betroffenen Gebieten wirksame sanitäre Maßnahmen zu treffen und insbesondere im Spreewald zur Schaffung gesunder Trinkwasserhältnisse genügend Trinkbrunnen und Wasserleitungen anzulegen. Zur Abwendung der ständig wachsenden Ueberschwemmungsgefahren wird das Staatsministerium ersucht, mit dringlicher Beschleunigung durchgreifende Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Wiederkehr von Ueberschwemmungen für die Zukunft zu verhindern oder in ihrer Wirkung erheblich herabzumindern. Als solche Maßnahmen wird insbesondere die Regulierung von Wasserläufen angeregt. Ferner soll nachgeprüft werden, ob die gegenwärtige Art der Veranlagung für das Hochwasser, die einen Teil der Anlieger außerordentlich schwer belastet, abzuändern ist. Auch soll untersucht werden, ob nicht

Maffler-Firma hat dem Kapitän Lohmann 820 000 Mark für das Grundstück einschließlich der Maffler-Gebühren abgenommen, während der Verkäufer nur einen Kaufpreis von 175 000 Mark erhalten hat. Die Firma hat auch jede Aufführung und Rechnungslegung über die große Differenz von über 600 000 Mark verweigert.

Der Schaden des Reiches dürfte aber selbst für den Fall, daß noch beträchtliche Summen gerettet werden können, immer noch sehr hoch sein.

2 1/2 Jahre Gefängnis für den Spigel Semmelmann

Leipzig, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Kommunist Georg Semmelmann, einer der übelsten Spigel aus dem kommunistischen Lager, wurde am Sonntag wegen erschwerter Verleumdung um 2 1/2 Jahre Gefängnis verurteilt. In der Begründung des Urteils heißt es, daß sich Semmelmann bei seinem Vorgehen ausschließlich von Gewinn suchte habe leiten lassen. Die erstinstanzliche Untersuchung wird angerechnet.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Rotfrontkämpfern in Saarbrücken

Saarbrücken, 10. Juli. Der Rote Frontkämpferbund plante am Sonntag und Montag in Saarbrücken große Demonstrationen. Die Regierungskommission unterjagte diese Kundgebungen; trotz dem erschienen aus dem In- und Auslande zahlreiche Kommunisten. Als die Polizei den Versuch machte, einen Trupp Roter Frontkämpfer zu entwaffnen, wurde sie durch scharfe Schüsse angegriffen. Die Beamten gingen nunmehr mit blanker Waffe vor. Mehrere Personen wurden schwer verletzt, so daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten.

Der Friedenskongreß für das Washingtoner Abkommen.

Amsterdam, 9. Juli. (Eigener Bericht.) Der Friedenskongreß der Völkervereinigungen im Haag sprach sich in seiner letzten Sitzung entschieden für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens aus und verabschiedete durch eine Entschließung alle ihm angeschlossenen Vereinigungen, insbesondere die im Verwaltungsrat der Internationalen Arbeitsorganisation vertretenen Länder, ihren ganzen Einfluß in dieser Richtung geltend zu machen.

In der Ansprache wies C. L. E. England, der Verfasser vieler einstimmig angenommenen Entschließungen, auf die von den Arbeitern der verschiedenen Länder während des Krieges gebrachten Opfer hin. Damals habe man eine Erhöhung des Lebensstandards versprochen. Das Washingtoner Abkommen habe bei den Arbeitern feurige Hoffnungen erweckt, die größtenteils unermüdet geblieben seien. Nachdem die englische Regierung im Mai dieses Jahres eine sofortige Revision des Abkommens gefordert habe, müßte man auch heute noch ebenso lästig und wachsam sein wie vor einiger Zeit. Der Redner begrüßte u. a. die Bereitschaft der neuen Deutschen Regierung zur Ratifizierung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich auf diesem Wege bald folgen werde, so daß die beiden ehemals feindlichen Länder Frankreich und Deutschland einen heilsamen Einfluß auf die ganze Welt ausüben könnten.

Paul Boncour soll Delegierter Frankreichs im Völkerverbund bleiben

Paris, 9. Juli. Auf dem am Sonntag abgehaltenen Kongreß der sozialistischen Parteien des Departements Seine spielt der „Pall Paul Boncour“ wiederum eine große Rolle. Es kamen Gegner und Anhänger Boncours zu Wort. Man einigte sich schließlich auf eine Vermittlungs-Entschließung, in welcher die Politik des Völkerverbundes und das Verhalten der französischen Regierung getadelt wird, andererseits aber die weitere Vertretung Frankreichs im Völkerverbund durch Paul Boncour eine Billigung erfährt. — Die Sozialistische Partei im Departement Seine sprach sich ebenfalls für Paul Boncour als Völkerverbundesdelegierter Frankreichs aus.

Im Verlauf des Kongresses der Sozialistischen Partei des Seine-Departements führte ein Redner unter anderem aus, daß das Verbleiben Paul Boncours als Delegierter Frankreichs jetzt nur so wünschenswert sei, weil er nunmehr in Genuß mit einem deutschen Delegierten zusammenarbeiten könne, der von der unter sozialistischer Führung stehenden Regierung ernannt werde. Dieses Zusammenwirken kann besonders gute Früchte bringen.

Protogeroff von seinen Anhängern ermordet

Sofia, 10. Juli. Die Vermutung, daß Protogeroff von eigenen Anhängern ermordet worden ist, bestätigt sich. Die Auslandsvertretung der Tzets in Sofia hat am Montag abend über die Mordtat ein Communiqué veröffentlicht, in dem die Namen der Mörder angegeben werden. Es handelt sich um Mitglieder der Tzets, die zurzeit flüchtig sind.

Gnadengesuch für die zum Tode verurteilten Schachty-Ingenieure

Kowno, 7. Juli. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Frauen der im Schachty-Prozess zum Tode verurteilten Angeklagten an den Vorsitzenden des Zentralen Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion Kassinin das Gesuch richteten, die Angeklagten zu Gefängnisstrafen zu begnadigen.

Die andere Welt.

Von Marianne Stuns.

„Was geht denn mich das an?“ jagte er. „Was geht mich denn das alles an?“ Es kam dumpf heraus. Sie verzögerten ihn hier. Er war verwirrt. Aber unbetört setzte die helle, fähere Stimme wieder ein. „Dauher kennst du die Praxis des materiellen Lebens, nicht den transzendenten Drang nach Erkenntnis, der uns im Dazwischen der Wissenschaft hält. Dauher ehnt nicht, was das heißt.“ — „Wieder und immer unentwahrbar ehnte der Student das Pathos, ja selbst den Sachverhalt seines Lehrers nach.“ — „Wissen, es gibt ein Absolutes, und es nicht lassen können. Wissen, irgendwo ruht ein Zentrum, um das die Geleise der Welt kreisen, und es nicht verlassen.“ „Ach, nicht um armen irdischen Lebens, nicht um einer Stellung willen, wie der Laie glaubt, sondern um in dieses Zentrum vorzustoßen, täten wir mit wunden Herzen die Wege ab, welche verehrte Meister vor und in die See Jenseits gehabt haben, der Rollenabgang entgegen. Aber —“ „Dauher!“ „Mia!“ schrie plötzlich Paul, und seine Faust schlug auf das Rathaus nieder, daß es erzitterte. „Ihr mit eurer verfluchten Rollenabgang!“ Das kam ihm tief aus der Brust heraus. Man konnte hören, wie der ganze Mensch bebte. Es rüttelte und rief an ihn. „Was geht mich eure Rollenabgang an! Eigenes Dred! Und wenn ihr jehmal vollendet seid — und wenn ihr jehmal vollendet seid —“ wiederholte er heulend, weil man ihn zu unerschütterlichen verachtete — davon werde ich nicht last. Daran kann ich meinem Dred nicht helfen, davon trüg ich kein Dred überu Kopf, davon kann ich kein Kind füttern.“ „Ja, mein Dred, die Welt ist nun einmal so eingerichtet, jehnt die jehre Schme dazu, und jehnt war sie nicht mehr

übermütig, daß in ihr nicht nur Kinder gefüttert werden! Es gibt auch denkende Köpfe neben jehenden Mäulern. Und Köpfe jehnen nun einmal auf den Rücken zu jehen und nicht umgekehrt. Wir denken und ihr ehntet. Schlimm genug, daß man von uns jehnen auch noch Gegenseitigen verlangt. Kultur ruht auf den Schultern der Wirtschaft. Die Spitzen sind es, auf die es ankommt. Das Fundament hat zu tragen, der Geist —“ „Geist und Spitzen! Verdammt, das ist mir ganz wurst. Ich liebe auch, Sie! Und ich will leben! Pah! euer Zeug da! Das kann ich auch reden, wenn ich mich zwanzig Jahre ernähren lasse und nichts weiter tue als hrauen! Aber Sie mit Ihrem großen Geist, Sie, sind Sie schon mal kempeln gegangen? Haben Sie jehnen schon mal die Unterjehung hingeschmissen, die Dred-pennaise?! Ich hab mich jede Nacht zu meiner dreidigen Wirtin ins Bett legen müssen, damit sie mich nicht auf die Straße jehmüssen hat, damals! —“ „Ja, Ihr laßt! weil Ihr Kinder seid! jehnen seid Ihr! Aber habt mal ein halbes Jahr lang Tag für Tag Angst, daß Ihr vor Hunger jreipert! Tragt mal bis Mitternacht Koffer herum, fünfzehn Stunden am Tag! daß Euch die Beize unter dem Bauch wegbleiben! Dann werdet ihr auf den langen Hirtelung hier verzüchten! — was Ihr schon wißt!“ „Dauher, jehre Damentationen haben nicht den geringsten Wert für die jehnung.“ — „Hier ging plötzlich, lautlos, das Licht wieder an. Alle blinzelten. Einige Hände klapperten.“ Paul blinzelte auch, juchte sich zurechtzufinden und ging langsam vom Rathaus herunter. Die Studenten sahen ihn zu, und der Aufbruch verzögerte sich. Paul aber jehnt hinsehend, und als er etwas von ihm wollte, ging durch den Mittelgang jehnd und auf einen Studenten zu, der da hiet und noch sehr alt zu stand. Man konnte aus seiner Haltung, aus der Spannung in seiner Schicht, aus der rote auf seiner Stirn jehsehen, daß er der Redner in der Dunkelheit gewesen war. Auf ihn ging Paul zu. „Sind Sie Herr jehner?“ jagte er.

„Ja, wie denn?“ antwortete der andere nervös. „Ich soll Ihnen diese Rechnung vorlegen.“ Ein brauendes Gelächter jehnte ein. Paul begriff nicht warum. Er hatte seine Sache erledigen wollen nach so viel verlorenen Zeit. „Ich habe kein Geld hier“, jagte jehner wütend, „kommen Sie gefälligst nach meiner Wohnung!“ Der Saal war in wenigen Minuten leer. Der Professor jehnt in seinen Pelz, holte ein Marlstück aus der Tasche und klopfte Paul auf die Schulter. „Na, nun gehen Sie mal nach Hauje, junger Mann. Ein dauerliches Mißverhältnis! Tragen Sie Ihre Pakete aus und mißhen Sie sich künftig lieber nicht in Sachen, die Sie nichts angehen! Guten Abend.“ Damit legte er das Marlstück hin und ging. Der Saal war leer und Paul stand noch da. Dieser leere Saal mit den hundert Bänken hatte etwas zu bezeugen. Es war mit Händen zu greifen, daß nicht umsonst diese hundert Bänke sich vielmal täglich mit Hören füllten. Der große, leere Saal, in einer guten Zeit erbaut, die noch Sinn für Maß und Wölbung besaß, jehnte den einfaunen Laufjungen aus. Mochte er laufen! Dieser Saal war nicht für ihn da: die andere Welt. Paul drehte sich um und legte die Mäße auf. „Im gleichen Augenblick kam der Bedell herbei und klopfte mützlich an den Bänken herum. Es kostete also doch Geld! durchjehrt es Paul. Er ging hin, warf dem Mann das Marlstück zu, das der Professor ihm gegeben hatte und jürzte fort. Aber auf der Straße, obwohl die Zeit nun doppelt jehnter für ihn war, blieb er noch einmal stehen, drehte sich voll jehnd und sah mit tief nach rückwärts gebogenem Kopfe an dem alten Universitätsgebäude empor. Uswi publico patens stand über dem Portal. Er mußte nicht, was das heißt und überjehte aus erbittertem Herzen: „Hier ist nichts zu holen!“ Ende.

Verständigung zwischen Polen und Deutschland auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Die Initiative hierzu wird in manchen wichtigen Fällen auf der Gegenseite liegen müssen.

Das gilt vor allem für die Frage der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Hier ist seit Monaten wieder einmal eine Stockung eingetreten, deren formale Ursache auf polnischer Seite liegt. Die bekannte polnische Grenzverordnung, die das Ausreiserecht von Ausländern und zwar in erster Linie von deutschen Staatsangehörigen in wirtschaftlich wichtigen Grenzgebieten administrativen Sonderbestimmungen unterwirft, hatte neue Auseinandersetzungen zwischen Warschau und Berlin zur Folge. Die Materie des Niederlassungsrechts, die einen Teil des Verhandlungstoffes bildete, war bereits im Sommer vorigen Jahres durch Erörterungen des deutschen Gesandten in Warschau geklärt worden. Polen schaffte trotzdem einseitig neue Tatbestände, indem es die Grenzverordnung erließ. Als Abschluß der so entstandenen Meinungsverschiedenheiten hatten sich Mitte April die beiden Bevollmächtigten Deutschlands und Polens in Wien auf ein Programm über die Fortsetzung der Verhandlungen geeinigt. Die polnische Regierung schloß sich diesem Programm jedoch nicht an. Der tiefere Grund ihrer Zurückhaltung war, daß Polen auf den Ausgang der deutschen Wahlen wartete und von deren Auswirkungen ein stärkeres Entgegenkommen in einzelnen Fragen erhoffte.

Das Ergebnis dieser Wahlen und ihre Auswirkung in Gestalt einer Regierung unter Führung der deutschen Sozialdemokratie liegen nunmehr vor. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß für eine derartige Regierung manche Hemmnisse bei der Herstellung besserer Beziehungen zu Polen wegfallen. Andererseits kann dieses Kabinett mindestens Anspruch darauf erheben, daß es in bezug auf seine politischen Absichten in Polen mindestens das gleiche Vertrauen findet, das ihm gegenüber maßgebende englische und französische Kreise bisher bereits zum Ausdruck gebracht haben. Voraussetzung dazu ist natürlich, daß dem guten Willen auf deutscher Seite ein ebensolcher Wille auf polnischer Seite gegenübersteht. Unglückselige Reden, wie sie z. B. der polnische Außenminister Jaseki vor einigen Wochen gehalten hat und die praktisch nichts anderes bedeuten, als eine Quertreiberei gegen die Rheinlandräumung, vermögen das Verhältnis zu Deutschland natürlich nicht zu bessern. Derartige Ausführungen beweisen u. E. nur zu deutlich, wie schwer es der polnischen Regierung fällt, sich politisch mit dem wiederaufstiege Deutschlands abzufinden. Die Angst vor Deutschland, die beispielsweise auch in der polnischen Minderheitenpolitik immer wieder zum Ausdruck kommt, bestimmt leider immer noch die Haltung des polnischen Kabinetts im wesentlichen Maße. Das muß aufhören. Andererseits darf man in Warschau nicht vergessen, daß ein Handelsvertrag in erster Linie eine wirtschaftlich-geschäftliche Abmachung darstellt und es ganz selbstverständlich ist, daß die gegenwärtige Regierung die Wahrung der deutschen Interessen bei allen Verhandlungen mit ausländischen Partnern als ihre Hauptaufgabe betrachtet. Statt dieser Einsicht ist in der polnischen Fachpresse bis in die letzte Zeit hinein immer und immer wieder der Standpunkt vertreten worden, daß Deutschland irgend welche phantastischen Pläne der wirtschaftlichen Unterjochung Polens verfolge. Davon kann gar keine Rede sein. Deutschland wünscht eine ehrliche Verständigung. Wenn das offizielle Polen daran auch heute noch nicht glaubt, dann ist ihm nicht zu helfen.

Es ist u. E. weniger wesentlich, ob man nun angesichts der beiderseitigen Einstellung zu den Verhandlungen bei der Wiederaufnahme der Erörterungen von dem bisherigen Projekt des sogenannten kleinen Handelsvertrages ausgeht oder ob man den Rahmen weiter spannt, obwohl der erstere Weg sicher der einfachere wäre. Die Hauptsache ist vielmehr, daß man auf beiden Seiten nicht nur einen politischen und wirtschaftlichen Protektionismus im Auge hat, sondern in erster Linie den großen Vorteil berücksichtigt, den beide Teile aus einer Regelung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen gewinnen würden. Von diesem Gesichtspunkt aus wird — davon sind wir überzeugt — die neue Reichsregierung an die bevorstehenden Verhandlungen mit Polen herangehen und versuchen, sie möglichst bald zu einem zufriedenstellenden Abschluß zu bringen. Ist die polnische Regierung von dem gleichen Willen befeuert, dann ist u. E. die Lösung nicht mehr allzufern.

Abschluß der Londoner Demokraten-Tagung.

London, 7. Juli. Die Konferenz der Demokraten Europas hielt am Sonnabend ihre Schlußsitzung ab. Die Konferenz beschäftigte sich zunächst mit einem Antrag Lloyd Georges, der die Frage einer Einbeziehung der Liberalen Italiens und Spaniens in die „Entente Internationale des Partis Radicaux“ behandelte. Auf Antrag des französischen Delegierten Lafabrie wurde die Frage bis zur nächsten Konferenz zurückgestellt.

Anschließend sprach u. a. der Herausgeber des „Economist“, Layton, sowie der Franzose Rogato über die letzte Genfer Weltwirtschaftskonferenz, in welchen Reden besonders die bisherige Entwicklung auf dem Gebiete des Tarifwesens geschildert wurde. Layton hob hervor, daß wenn der Völkerverbund in dieser Frage versagen sollte, die Schuld nicht an ihm, sondern an den Ländern liege. Diesen Reden schloß sich ein Vortrag des deutschen Delegierten Professor Dr. Donn über die „Wirtschaftliche Lage des internationalen Liberalismus im Gegensatz zum Faschismus und Sozialismus“ an. Besonderes Interesse erweckten die Ausführungen des Redners über die Frage der Notwendigkeit einer Kontrolle der Monopole. In Deutschland habe man zunächst versucht, die Preise zu kontrollieren, doch seien die Erfahrungen seiner Ansicht nach nicht zufriedenstellend. Er glaube deshalb, daß die besten Ergebnisse vielleicht durch eine Kontrolle der Dividendenverteilung erzielt werden könnten.

Zum Schluß wählte die Konferenz einstimmig den Exekutivrat wieder und beschloß die nächste Konferenz im Februar nächsten Jahres abzuhalten. Als Tagungsland kommt in erster Linie die Schweiz in Frage, von der bereits seit langem eine Einladung vorliegt. Daneben werden als mögliche Konferenzorte Amsterdam und Stockholm in Erwägung gezogen.

Am Sonnabend werden noch Empfänge bei den liberalen Führer Sir John Simon und Sir Philip Kerr stattfinden. Reichsminister Dr. Koch-Weser wird mit einigen Herren der deutschen Delegation bereits im Laufe des Sonnabends London verlassen.

Ein faschistisches Verbrechen

Der tote Amundsen und der lebende Nobile

Roald Amundsen ist seit mehr als vierzehn Tagen verschollen. Niemand glaubt mehr an seine Rettung. Immer noch suchen ihn die Flieger, aber nur, um alles getan zu haben, was menschenmöglich ist. Vielleicht gelingt es ihnen, seinen Leichnam zu finden. Das ist das Äußerste, was sie hoffen. Und in den Kirchen Norwegens liest man Messen für ihn.

Anfangs meinte man, er werde eines Tages plötzlich und unerwartet wiederkehren, so plötzlich und unerwartet wie im Jahre 1925, als er den ersten Nordpolflug wagte, am 21. Mai aufbrach, zwischen Eisblöcken landete und nach langem, langem Schweigen am 18. Juni wieder in Kingsbay eintraf, so plötzlich und unerwartet wie im Jahre 1926, als er den Nordpol

zugrunde, weil ein eifriger Abenteuerer verantwortungslos mit dem Leben von Menschen spielte — das ist das Trübe, das Deprimierende an dieser Tragödie. Ein herrlicher Europäer ist tot und ein jämmerlicher Faschist lebt weiter — das ist das Schändliche, das Empörende an dieser Tragödie.

Die Geschichte dieses Nobile-Fluges ist die Geschichte eines Verbrechens, begangen von Mussolini und einem prahlenden General, um für den Faschismus Reklame zu machen. Kein Forschererbe, kein wissenschaftlicher Zweck, kein heroischer Sinn abtöt das Abenteuer, das so furchtbarlich endete. Um das päpstliche Kreuz und um die faschistische Fahne sollte der Erdball sich künftig drehen — um dieses traurigen Symbols willen wollte Nobile, der kein Führer, sondern halb ein Feldwebel, halb ein Komödiant ist, den Nordpol abermals überfliegen, mühte ein schlecht ausgerüstetes, schlecht gesteuertes Flugzeug aufsteigen, beladen mit Menschen, die nicht wußten, wach aufgebundene Unfähigkeit das Kommando führte. Schon über Wien und Böhmen fand, wie man sich erinnert, Nobile kaum den Weg, von Bantek zu Bantek, von Festrede zu Festrede ging der Flug, in Galauniformen prohierten die Offiziere an den Tafeln mächtiger Zunter, die Mannschaft aber mußte sich abseits halten, und schließlich, nach solch polenhafter Vorbereitung, brachte man die Fahnen unverfehrt an den Nordpol, die Menschen jedoch nicht unverfehrt zurück. Wahrscheinlich, eine wunderbare Reklame für das italienische Mussolini, das von Dichtern, Boyern und Fliegern zur höheren Ehre des Faschismus Weltretter verlangt — Weltretter oder den Heldentod.

Nun: den Heldentod hat General Nobile für seine Person zu vermeiden gewußt — aber einen Weltretter hat er aufgestellt, einen Weltretter verdächtigsten Leichtsinns und ekelstregender Feigheit.

Nobile, der Führer der Expedition, ließ sich als Erste retten, seine Gefährten im Stiche lassend und sich selbst in Sicherheit bringend! Vergesslich verließen die faschistischen Agenturen, das Unerhörte zu beschönigen, der öffentlichen Meinung glühenden Sand in die Augen zu streuen: da hieß es zuerst, der General habe sich den Fuß gebrochen und befinde sich in Lebensgefahr — und zwei Tage später erfuhr man, daß der Mann mit dem gebrochenen Fuß spazieren geht und sich überaus gut erholt hat. Und zwei Tage später las man in allen europäischen Blättern die großen Artikel, die der Todtränke geschrieben hat, in denen er seinen Ruhm verkündet, las man die Telegramme, in denen der General erklärt, es müsse den Angehörigen der Verunglückten eine große Veruhigung sein, daß er gerettet wurde.

Alle werden sich an den Krieg erinnern: auch damals sind Menschen um schändlicher Zuhör willen in den Tod getrieben worden, auch damals sind die Namenlosen gestorben und die Generale am Leben geblieben — aber eines hat es nicht gegeben, in keiner Armee der Welt: daß der Kommandant als erstes das sinkende Schiff verließ, der Offizier als erster die Stellung räumte. Einem faschistischen Kommandanten blieb es vorbehalten, der Welt zu zeigen, daß es eine angenehmere Möglichkeit gibt: das Kommando einem Stellvertreter zu übertragen und sich aus dem Eise zu machen.

Muß man sich wirklich an den Krieg erinnern, findet man nicht näherliegende Beispiele von Führerverantwortlichkeit? Ein Lokomotivführer ist freilich kein großer Mann wie ein General — aber welcher Lokomotivführer, welcher von diesen namenlosen, mit keinem Orden, mit keiner glänzenden Uniform geschmückten Proleten gibt das Leben der Passagiere preis, um das eigene Leben zu retten? Ein deutscher Lokomotivführer hat vor einigen Monaten durch seine Kaltblütigkeit, durch seinen schlichten Mut eine ungeheure Katastrophe verhütet — weiß man es noch? Und ein ungarischer Eisenbahner vor einigen Monaten auf einem in rasendem Tempo durch die Stationen fahrenden Zug, dessen Wagensitz ohnmächtig geworden war, aufgesprungen, und hat, sein Leben einsetzend, das Leben von Hunderten gerettet — weiß man es noch?

Aber das sind nur Proleten — und von ihnen wird ein faschistischer General nicht lernen, was Ehre, Würde und Heldentum ist. Und daß Amundsen, daß der französische Flieger Guibaud, der russische Flieger Babuschkin zugrundegegangen sind, weil sie im Namen menschlicher Solidarität gutwahnes verbrach, wird seiner Gesundheit nicht schaden, denn — hoppla — er lebt!

Und das Infame triumphiert. Heute noch. Wie lange noch?

Triumph des Faschismus.



„Mitbürger! Freunde! Kömer! In der verrotteten antisfaschistischen Welt pflegte der Kapitän stets das verlorene Schiff als Leher zu verlassen. Uns ist es vorbehalten, der Welt das Beispiel zu geben, daß unser Kapitän als Erster sein Schiff verließ.“

überflog, sich im Nebel verirrt und erst nach drei langen Tagen in Alaska landete. Man traute diesem Manne mit dem hellen und klugen Antlitz, diesem ehernen Helben, der schon als Siebzehnjähriger nur von Forscherfahrten träumte, der den Südpol entdeckt hatte und mit allen arktischen Elementen tief vertraut war, übermenschliche Fähigkeiten zu, man war überzeugt, daß er gegen Sturm und Eis gefeit sei, und als ihn vor vierzehn Tagen der unbefannte Norden verschlang, waren seine Gefährten, die nordischen Flieger, um sein Schicksal nicht sehr besorgt. „Amundsen kehrt wieder, der findet sich im Polargebiet zurück“ — sagten sie stolz und zuversichtlich, als man überall ernste Befürchtungen äußerte. Aber Amundsen kehrte nicht zurück.

Er hat sich geopfert, um verlorene Menschen zu retten — das ist das Große, das Strahlende an dieser Tragödie. Er ging

Sozialdemokratische Anträge zur Sozialpolitik

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag eine Reihe von Anträgen eingebracht, die vornehmlich dem Ausbau der Sozialpolitik dienen. Die Fraktion fordert:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag baldigst nachstehende Forderungen zu unterbreiten:

- a) Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes einschließlich des Bergarbeiterschutzes;
- b) Entwurf einer Seemannsverordnung und einer Vorlage über die seemannischen Arbeitnehmer in die Arbeitsgerichtsbarkeit mit einbezogen werden;
- c) Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes;
- d) Entwurf eines Hausgehilfengesetzes;
- e) Entwurf eines Tarifvertragsgesetzes;
- f) Entwurf eines Arbeitsvertragsgesetzes.

Zum Ausbau des Schwangeren- und Wöchnerinnen-schutzes wird beantragt, die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag ertens einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den der im Gesetz über die Beschäftigung von und nach der Niederkunft vorgesehene Schwangeren- und Wöchnerinnen-schutz ausgedehnt wird auf die Landarbeiterinnen und Hausangestellten und zweitens einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem auf das laut § 195a Abs. 1 Ziff. 3 und Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung zu zahlende Wöchengeld ein Zuschuß gewährt wird in dem Fall, daß die Schwangere während sechs Wochen vor der Niederkunft keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt.

Dieser Zuschuß ist bis zum Tage der Niederkunft zu zahlen, in einer solchen Höhe, daß das Wöchengeld zugleich des Zuschusses die Höhe des Grundlohnes erreicht.

Auf die Sicherung der Rechte der Arbeiter und Angestellten in der Sozialversicherung beziehen sich die folgenden Anträge:

1. Die Reichsregierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzubereiten, der in der Sozialversicherung die Selbstverwaltung nach folgenden Richtlinien herbeiführt:

- 1. Den Versicherten ist der maßgebende Einfluß einzuräumen. Auszugehen ist dabei von dem Zweck der Versicherung, nicht von der Art und Höhe der Beitragsleistung.
- 2. Das Recht der Selbstverwaltung schließt in sich, daß die Beamten und Leiter von den Organen der Versicherten zu wählen sind.
- 3. Das Aufsichtsrecht des Staates darf nicht zu bürokratischer Bevormundung führen.

Der Reichstag wolle beschließen: „Den Herrn Reichsarbeitsminister zu ersuchen, die Pflichtversicherungsfrage der Angestelltenversicherung auf 9650 Reichsmark festzusetzen.“

Sommerfrische mit Pogrom.

Die antisemitische Presse veröffentlichte in der Ferienzeit eine Liste von Kurorten und Gaststätten, die ob ihrer antilebendigen Einstellung den Besuch empfohlen werden. Man liest da z. B. für Angehörige des israelitischen Volkes geeignet: Juden-

feindlich; Keine Juden; Inhaber antisemitisch; auf den Briefbogen befindet sich der Satz: Israeliten finden keine Aufnahme. Der Gipfel bildet die Empfehlung von Zinnowitz: laut Prospekt war es stets das Bestreben der Badeverwaltung, das Bad von semitischen Kurgästen freizuhalten.“

Indessen sind diese Empfehlungen deutscher Kurorte nichts gegen die Empfehlungen österreichischer Kurorte. Die man gleichfalls in der deutschen Antisemitenpresse liest. Da werden empfohlen Eferding (Oberösterreich) laut Gemeinderatsbeschuß Aufenthaltshauer für Richter auf 24 Stunden beschränkt. Wegra d. Enns: der Verschönerungsverein schreibt, daß Juden nicht erwünscht seien. Maul (Niederösterreich): Gemeinderatsbeschuß: den Aufenthalt jüdischer Sommerfrischler nicht zu dulden. Das tollste aber ist die Empfehlung von Schönbürg am Ramm: Im Jahre 1925 antisemitische Ereignisse!

Wenn das die Herren vom Hakenkreuz nicht angeht! Jüdische Sommerfrische, Gelegenheit zum Pogrom gegeben!

Kommunisten für Forderung und Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft.

Als sich der thüringische Landtag am Dienstag mit den Anträgen der SPD. und KPD. beschäftigte, die sich gegen eine weitere Forderung des Mieter-schutzes wenden, kam es zu einer eingehenden und scharfen Auseinandersetzung. Die bürgerlichen Parteien sind nicht für die weitere Forderung des Mieterschutzes, sondern wollen überhaupt die Wohnungszwangswirtschaft aufheben. Der volksparteiliche Abgeordnete Knittel, der von seiner Partei immer als Mietervertreter öffentlich hingestellt wird, verlangte die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft im Interesse der Mieter. In diesem Sinne hieß der deutsche nationale Bauhändlermeister Rier, der Wirtschaftsparteiler Krause, Stadtbrot und Käse, Altsiedel. Die Landhändler schieden ihren Dorfbürgermeister Heyn aus Friesmar bei Gottha vor, der gleichfalls die Aufhebung der Zwangswirtschaft forderte.

Auf einen Zwischenruf des Abgeordneten Ramm (SPD.), wie es in seiner Gemeinde mit der Wohnungsnot bestellt sei und ob sein Gemeinderat mit seiner Stellung die er hier einnehme, einverstanden sei, erklärte der Landhändler Heyn:

„In meiner Gemeinde sitzen sechs Landhändlermitglieder und drei Kommunisten in dem Gemeinderat. Davon haben sich acht Mitglieder für die Aufhebung der Zwangswirtschaft erklärt.“

Diese Mitteilung war den Kommunisten äußerst unbehagen, ging doch daraus hervor, daß in der Gemeinde Friesmar die kommunistischen Gemeinderäte für die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft gestimmt haben.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Juli 1928.

Die Hege

Wie bereits in der letzten Stadtverordnetenversammlung, ist nun auch in der bürgerlichen Presse die Hege gegen die neue Stadtverordnetenmehrheit losgebrochen. Die „Schlesische Zeitung“ kam in ihrem Leitartikel vom Sonntag nur so nebenher auf Breslau mit zu sprechen, doch dreist verkündete sie:

„Unseren städtischen Steuerzahlern fangen auch an die Augen überzugehen, wenn sie der hemmungslosen Ausbeutungspolitik zusehen müssen, die die rote Majorität betreibt. In den wenigen Sitzungen des Breslauer Stadtparlamentes, die wir seit der Wahl gehabt haben, hat sich die proletarische Gewaltherrschaft bereits recht üppig entfaltet. Der Bürger wird tüchtig Lehrgeld zu zahlen haben. Mit Warnungen hats nicht gefehlt — warum hat er sie nicht beachtet?“

Den städtischen Steuerzahlern werden allerdings die Augen übergehen, wenn sie die 15 Millionen Defizit der Bürgerblödjahre werden decken sollen. Wir haben ihnen das vor der Wahl bereits gesagt, und nichts kann sie davor bewahren. Höchstens haben wir die Hoffnung auf einen vernünftigeren Finanzausgleich mit dem Reiche, nachdem bei den Wahlen ein erheblicher Aufwind links gekommen ist. Trotzdem wird die Breslauer Bürgererschaft schwer genug an der Bankrottwirtschaft der vergangenen vier Jahre zu tragen haben, bis die städtischen Finanzen wieder geordnet sind. Die Hege sollten deshalb lieber schweigen.

Aber schlimmer noch, als selbst die „Schlesische“, scheint sich die „Breslauer Zeitung“, das Blatt der Dehke-Demokraten gegen die neue Stadtverordnetenmehrheit aus. In Sähen, lang wie der Arm und langweilig wie eine Feldpredigt, legt dort einer los. Hier ein solcher Satz, mit dem dieser „Stilist“ unsere Genossen zu porträtieren sucht:

„Was sind ihre Vertreter in der Stadtverordneten-Versammlung, wenn man sie sich genauer ansieht, mit wenigen Ausnahmen anders als seit gewordene Bourgeois, die sich nur ein wenig radikal gebärden zu müssen glauben, weil die Partei ihnen einige mit den Gespinnstweiden des Parlamentarismus noch nicht vertraute radikale Elemente zur Seite gestellt hat und man befürchtet, daß die bösen Kommunisten ihnen den Rang ablaufen, diese Kommunisten, die sich, als die Wahl nicht den erwarteten Ausmaß nach der äußersten Linken gebracht hat, so ganz in die Hand der Sozialdemokraten gegeben haben, indem sie ihnen ein latistisches Zusammengehen anboten, das man, nebenher bemerkt, nicht direkt ablehnte oder disloyal behandelte, womit man bisher ganz gut gefahren ist.“

In derselben Weise sabbert er dann weiter über Völschmäher, übertriebenen Radikalismus, Scherbenhaufen, deutsch-nationale Ohrenzeugen sozialdemokratischer Gespräche mit anderen, und christliche Liebeswerke. Endlich kommt er auf die Hauptsache, die Bewilligung von 1,7 Millionen für die Wohlfahrtsempfänger (die dadurch am Tage ganze 10 Pfennige mehr bekommen) und die 500 000 Mark für die Erwerbslosen. Hierzu läßt er sich wie folgt aus:

„Kein vernünftig denkender und sozial eingestellter Mensch wird behaupten, daß die Sozial- und Kleinrentner sowie die Erwerbslosen auf Rosen gebettet sind, man wird im Gegenteil — wo eine Möglichkeit wäre — ihnen mehr als bisher helfen wollen.“

Weil nun aber die Sozialdemokraten wie vernünftig denkende und sozial eingestellte Menschen behandelt haben, werden sie als schlechte Hausväter gehalten. Ja, da war es ehemals unter einer freisinnigen Mehrheit, wie sie aus dem Dreiklassenwahlrecht hervorging, ganz anders! Da bekamen die Armen nichts und die Arbeitslosen erst recht nichts. Aber seit die Freisinnigen, die sich heute Demokraten nennen, auf vier Mann zusammengeschnitten sind, wird eben vernünftige Kommunität nur noch in der „Breslauer Zeitung“ und nicht mehr auf dem Rathause getrieben. Und seit gar der letzte demokratische Vielredner gestorben ist, setzt sich die Fraktion nur noch aus großen Schweigern zusammen, so daß man über andere als Schwäger rasonieren kann. Arme Stadt Breslau, wo wirt du erst hinkommen, wenn bei der nächsten Wahl statt vier nur noch drei Demokraten gewählt werden!?

Wir gedenken der Seipel-Opfer.

Der Opfer der Wiener Straßenkämpfe gedenkend, findet Sonnabend, den 14. Juli, eine große Massenversammlung in der Monisthischen Gemeinde statt. Referent: Genosse S. Marx. Anfang 20 Uhr.

Jungsozialisten, Sozialistischer Kampfbund.

Deutsch-dänischer Fernsprechverkehr.

Von jetzt an sind Fernsprechverbindungen zwischen allen deutschen Orten und der dänischen Insel Bornholm zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch am Tage von Breslau mit Bornholm beträgt 7,10 Mark. Die Gesprächsverbindungen werden an Werktagen von 8 bis 20 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 9 sowie von 12 bis 14 Uhr hergestellt. Da die Gespräche über die drahtlose Verbindung Kopenhagen-Rönde (Bornholm) geleitet wird und auf dieser Strecke atmosphärische Schwierigkeiten auftreten können, kann eine Gewähr für regelmäßige Abwicklung des Verkehrs mit Bornholm nicht übernommen werden.

Der Johannistfestplatz

Am 20. Deutschen Reichsfeuerwehrtag keine große Zugkraft aus. Bereits am Sonntag mittag marschierten viele Tausende Feuerwehrlente mit ihren Musikkapellen auf den Festplatz, der im Laufe des Tages einen Rekordbesuch zu verzeichnen hatte. Trotz dieses unerwartet großen Besuches wurden die Festteilnehmer überall gut untergebracht und konnten in kurzer Zeit versorgt werden. Nachmittags fanden auf dem Sportplatz die großen Übungen der Wehren statt. Die Breslauer nahmen an den Vorführungen interessiert Anteil. Es herrschte überall eine äußerst vergnügliche Stimmung. Der Vergnügungspart ist bis einschließlich 13. Juli in Vollbetrieb. Täglich finden vor- und nachmittags auch weiterhin Vorführungen der einzelnen Feuerwehren statt. Dienstag nachmittags 5 Uhr wird die Luftakrobatin Miss Eloira Wilson abermals mit ihrem Freiballon aufsteigen. Der Eintritt beträgt auch weiterhin nur 10 Pfennige.

Die resoluten Girls.

Recht schlagfertig rächten sich die kürzlich im Viktoriatheater aufstretenden Girls an dem Herausgeber der Wochenzeitung „Die Zeit am Montag“. Walter Kiehl, der in einer der letzten Nummern seines Blattes die Girls in einer nicht sehr geschmackvollen Weise kritisiert hatte. Am Montag nachmittags bestellten die Girls den besagten Herrn in das Hotel „Bier Jahreszeiten“, unter dem Vorwand, zu einem aus Berlin angekommenen Professor zu kommen. Prompt erschien der „Chefredakteur“, der irgend eine Sensation erhofft haben dürfte, wo ihn die Girls in Empfang nahmen und mit Säulen und Stühlen „verrollten“, jedoch er schlenkigt die Flucht ergreifen mußte. Die Kriminalpolizei wurde von dem Verprügelten veranlaßt, am Abend während der Vorstellung die Personalien der resoluten Girls festzustellen.

Der Haushalt eines Arbeitslosen

Sichere Verelendung bei längerer Erwerbslosigkeit — Erhöht die Unterstützungssätze

Der Zentralverband der Schuhmacher hat dieser Tage eine umfangreiche Haushaltsstatistik veröffentlicht, die sich auf 300 Haushaltsrechnungen seiner Mitglieder erstreckt. Die Erhebung ist vor allem deshalb wertvoll, weil sie zum ersten Male in der Nachkriegszeit einen großen Kreis von Arbeitern mit stark unterschiedlichen Lohneinkommen erfaßt. Im ganzen gesehen, ergibt sich auch für diesen relativ gehobenen Arbeiterstand ein äußerst gedrücktes Lebenshaltungsniveau. Von einem Durchschnittsjahreseinkommen von 2400 M für den Zeitraum von April 1925 bis März 1926 werden die einzelnen Ausgaben wie folgt bestritten:

Für Nahrungsmittel einschl. Genussmittel	1296,39 M = 53,81%
Für Kleidung, einschl. Wäsche, Reparaturen und Reinigung	298,41 M = 12,39%
Für Wohnung und deren Unterhalt. (Heizung, Licht)	289,18 M = 12,—%
Für alle übrigen Ausgaben einschl. Steuern	525,23 M = 21,80%
Zusammen	2409,21 M = 100,—%

Rund zwei Drittel werden also allein für Nahrungsmittel und Miete in Anspruch genommen, 12 Proz. für den Bekleidungsbedarf. Für Haushaltsanschaffungen und Kulturbedürfnisse verbleiben, wenn man von dem Posten „alle übrigen Ausgaben“, Steuern, soziale Beiträge und Jahrgelder in Abzug bringt, zirka 12½ Prozent oder 300 Mark im Jahre. Dabei ist zu berücksichtigen, daß im Durchschnitt etwa ein Sechstel des gesamten Familieneinkommens aus Nebeneinkommen der Ehefrau oder mitverdienender Kinder stammt.

Außerdem ist die Erhebung wertvoll, weil sie zahlreiche Haushaltsrechnungen von Arbeiterfamilien umfaßt, deren Ernährer für kürzere oder längere Perioden arbeitslos waren. Die Haushaltsbücher dieser zahlreichen Familien geben ein erschütterndes Bild von der Not, die trotz der sozialen Unterstützung in den Familien der Erwerbslosen herrscht. Für sieben Fabrikarbeiter in verschiedenen deutschen Groß- und Mittelstädten, die in der Erhebungsperiode im Durchschnitt 90 Tage oder etwa ein Viertel der regulären Arbeitszeit erwerbslos waren, kann man ein Durchschnittsjahreseinkommen einschließlich Nebenverdienst der Ehefrau von rund 1350 Mark, mit Unterstützungsbeträgen von rund 1620 Mark rechnen. Für den Ernährungsbedarf wurden in diesen Haushaltungen, bestehend aus je vier Köpfen, im Durchschnitt 930 Mark im Jahre verausgabt, also um

ein Viertel weniger, als die im Durchschnitt ermittelte Ausgabensumme von 1296,39 Mark.

Nach dem Bedarfsschema der Reichsindexziffer ergibt sich für den dringlichsten Ernährungsbedarf nach dem Preisstand von Ende April des Jahres ein theoretischer Minimalaufwand von 1352 Mark! Den Schuharbeiterfamilien verblieben nur 930 Mark, also etwa nur zwei Drittel dessen, was zum Existenzminimum erforderlich ist zur Bekleidung des Nahrungsmittelbedarfs.

Man kann nun im einzelnen genau feststellen, welche Lebensmitteleinkäufe am stärksten eingeschränkt werden mußten. Der Verbrauch an Brot, Kartoffeln, Nahrungsmittel hält sich etwa auf der Höhe der in dem Schema des Reichsindex eingeleiteten Pro-Kopf-Ziffern. Der Fleischkonsum bleibt, abgesehen von 20 bis 30 Prozent, unter diesen Verbrauchsziffern. Auf Fette, Milch, und Milchprodukte endlich, die Nahrungsmittel mit hohem Kaloriengehalt, mußte bis zur Hälfte der Mindestverbrauchsziiffern des Index verzichtet werden. Die Butter ist aus diesen Haushaltungen fast restlos verschwunden; aus den Büchern geht hervor, daß man sich im Jahre gerade noch 3—4 Pfund leisten kann!

Noch stärker freilich als bei den Ernährungsausgaben ist die Verfürzung am Bekleidungs- und sonstigen Aufwand. Für Bekleidung, Wäsche, Reinigung usw. verbleiben hier im Durchschnitt nur etwa 80 Mark im Jahre, im höchsten Falle 145 Mark, während nach dem Indexschema 260 Mark vorgezehen sind, für alle sonstigen Ausgaben einschließlich Jahrgeld, nach Abzug von Miete, Heizung und Beleuchtung, 150 Mark gegenüber 270 Mark nach dem Index.

Diese Haushaltsaufzeichnungen zeigen, welche schwere Folgen bereits eine dreimonatliche Erwerbslosigkeit für den Lebensstandard einer Arbeiterfamilie hat, und daß hier die Erwerbslosenunterstützung keine ausreichende Ernährung und keine Deckung selbst des anspruchlosesten Ausmaßes für Kleidung und Kulturbedürfnisse sichert. Dieser Einblick in die kümmerlichen Lebensverhältnisse der Erwerbslosen macht die Aufrechterhaltung und den Ausbau des bestehenden Unterstützungssystems erst recht zur Pflicht. Es zeigt sich, daß die geltenden Unterstützungssätze erhöht werden müßten, um eine Verelendung der erwerbslosen Arbeitermassen zu verhindern. Es ergibt sich ferner die Notwendigkeit, die Krisenunterstützung aufrechtzuerhalten und zu verbessern, wie es von der Sozialdemokratie stets gefordert wurde.

Achtung! Reichsbanner! Alarm!

Heute Dienstag, 19,30 Uhr, Sammeln der Abteilungen wie folgt:

- Süd: Museumsplatz;
- Nord: Gneisenauplatz;
- West: Wachtplatz;
- Ost: Leichhader.

Marsch nach dem Neumarkt.

Tagung der schlesischen Krankenkassen.

In dem Bericht über die „Tagung der schlesischen Krankenkassen“, den wir in der Sonnabend-Nummer hier veröffentlichten, haben sich einige Druckfehler eingeschlichen, die wie folgt zu berichtigen sind. Statt Geschäftsführer Peuckert muß es natürlich heißen Peickert; nicht Obermedizinalrat Dr. Reile, sondern Reiche, nicht verlangende, sondern vorbeugende Fürsorge.

Die Geschichte der Rose.

Immer wieder erfreuen wir uns an der Farbenpracht und dem herrlichen Wohlgeruch der Rose. Sie ist die Königin unter den Blumen und besitzt viele begeisterte Freunde. Diese Vorzugsstellung nimmt sie schon seit Tausenden von Jahren ein und es gibt wohl keine andere Blume, die im Laufe dieser Zeit so oft von Dichtern und Philosophen verherrlicht und besungen wurde. Wir erfahren aus ganz sicherer Quelle, daß sich schon 5000 Jahre vor unserer Zeitrechnung Menschen mit der Rose beschäftigt haben müssen, denn man fand in den Grabstätten eines vor uralten Zeiten in Mittelasien lebenden Volksstammes, den Sunden, silberne Münzen mit dem Gepräge einer blühenden Rose. Allgemein nimmt man an, daß überhaupt Asien, insbesondere Medien und Persien, als die Heimat der Rose anzusehen ist. Vom Orient kamen die Rosen nach Griechenland und auch Homer, der älteste griechische Epiker, der 800 vor Christi gelebt haben soll, verherrlicht sie schon in seinen Heldengedichten.

Nach Italien brachten sie später griechische Kolonisten und von hier ging ihr Siegeszug weiter in alle Welt hinaus. Unter dem italienischen Himmel gediehen die Rosen ganz besonders prächtig und die damaligen verkommenberühmten römischen Kaiser trieben einen ungeheuren Rosenluxus, der bis zur Entartung führte. Die kam es vor, daß bei ihren Festen der Boden eine Elle hoch mit Rosen bedeckt war. Kaiser Heligabel ließ sogar bei einem Festmahle von oben soviel Rosen auf die Gäste herabregnen, daß einige vom Wein bewogene Gesichtspäne darunter erstickten.

Im Mittelalter, wo die Kultur stark zurückging, blieb doch die Liebe und Verehrung zur Rose bestehen. Einen ungeheuren Aufschwung in ihrer Entwicklung und Verbesserung durch Züchtung brachte aber erst das vergangene Jahrhundert. Man versuchte zwar oft, sie durch andere, zum Teil aus fremden Ländern stammende Blumen, wie zum Beispiel durch die Kamelle und Azalee zu verdrängen. Sie ist aber trotz allem Wechsel in der Blumenmode die unumgängliche Königin geblieben. Wir besitzen heute mehrere hundert Rosenarten, die sich durch edlen Wuchs, duftende Schönheit und Anmut auszeichnen. Aber noch immer bringt zähe gärtnerische Züchtungsarbeit alljährlich neue verbesserte Sorten in den Handel.

Um allen Rosenfreunden einmal Gelegenheit zu geben, alle bewährten älteren, neueren und selbst die neuesten Züchtungen dieser Blumenkönigin bemuttern zu können, veranstaltet die Ortsgruppe Breslau des Verbandes der Gärtner und Gärtnereiarbeiter am 21. und 22. Juli in den Räumen des Gewerkschaftshauses eine große Rosenschau. Durch eine genaue und übersichtliche Sortenbezeichnung dortselbst wird es dem Rosenliebhaber möglich sein, die ganz besonderen Vorzüge einzelner Züchtungen selbst festzustellen.

* Reichsbund der Kinderreichen, Bezirk Strehlener Tor. Mittwoch, abends 8 Uhr, Versammlung bei Schmidt, Sudenstraße 30.

* Der Kleinkraftdrohlfenbesitzerverein Breslau nahm in seiner letzten Monatsversammlung den Bericht über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß mit den Führern entgegen und man sprach sich darüber aus, ob man diesen die geforderten 28 Prozent und eine Mark Grundlohn bewilligen solle. Man lehnte einstimmig jede Gehaltserhöhung ab, weil durch den kürzlich erfolgten Tagabbau nur der Besitzer, jedoch aber nicht der Führer eine geringere Einnahme habe, und zwar durch die größere Kilometerzahl. Demnach erörterte man die Beleuchtungsfrage der Fahrzeuge. Hierzu erklärte sich aber das Polizeipräsidium für nicht zuständig, weil das eine reichsgesetzliche Angelegenheit sei, infolgedessen werde man sich nunmehr durch den Verband an das Ministerium des Innern wenden. Mitgeteilt wurden dann die neu genehmigten Halteplätze, und zwar: Leichstraße an der Gartenstraße mit zwei Wagen, Ergänzungsplatz; Ernststraße sechs Wagen; Augustastrasse 30 zwei Wagen; Augustastrasse 31 acht Wagen und Striegauer Platz fünf Wagen. Dagegen wurde der ebenfalls geforderte Halteplatz Augusta-, Ede Herdainsstraße abgelehnt.

* Mißglückter Fernflug. Das heut früh 9,30 Uhr fahrplanmäßig gestartete Flugzeug D 1103 mußte nach kurzer Schleife über dem Gaudauer Flugplatz wieder landen, da eine Motorpanne es zwang, den Flug abzubrechen. Die Fluggäste wurden wieder ausgebootet. Schon beim Abflug machte sich den Zurückbleibenden eine sonst ungewohnte schwarze Rauchwolke bemerkbar.

* Ein schwerer Straßenanfall ereignete sich am Montag nachmittags an der Ede Flur- und Brüderstraße, als ein Lastauto der Volkerei Münchwitz, von der Flurstraße kommend, rechts in die Brüderstraße nach der Eisenbahnunterführung einbiegen wollte. Das Auto fuhr einen radfahrenden Schloffer von hinten an, so daß dieser herunterstürzte und Verletzungen erlitt. Trotzdem war das Auto nicht zum Halten zu bringen und fuhr auch noch in zwei Pferde hinein, die von dem reitenden Kutcher Hermann Laugwitz geführt wurden, der von dem Tier heruntergestleudert und ebenfalls erheblich verletzt wurde. Noch immer war das Auto nicht zum Stehen zu bringen und fuhr auch noch in die Radfahrerin, Ehefrau Catei, Biegerstraße 16, hinein, die umgeworfen und schwer verletzt wurde, so daß sich ihre Einlieferung in das Wenzel-Hand-Krankenhaus als notwendig erwies.

Unser neuer Roman

Der Seewolfs

von Jack London

beginnt

in der morgigen Nummer unseres Blattes

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

*** Mit einer fast blutenden Kopfverletzung kam heute morgen um 2 Uhr ein Arbeiter aus der Blücherstraße in die Polizeiwache auf der Leichenstraße, von wo er in die Unfallstation transportiert wurde, die keine Überführung in das Allerheiligen-Hospital veranfaßte. Der Verletzte verweigerte jede Auskunft darüber, wer ihm die Verletzungen beigebracht hat.**

*** Den Verletzungen erliegen.** Die in der Gräbichener Straße 183 wohnende Frau Anna Rosch, die am 6. dieses Monats in der Gräbichener Straße von einem Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt in das Elisabethinenkrankenhaus geschafft worden war, ist daselbst am Montag an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben.

*** Ein Kleiderausflicker treibt sein Unwesen.** Am Sonntag abend gegen 23 Uhr wurde einer Hausangestellten, die an der Straßenbahnhaltestelle am Ring die Straßenbahn erwartete, von einem unbemerkten Täter sämtliche Kleidungsstücke mit einer Schere aufgeschritten und unbrauchbar gemacht.

*** Tödlicher Straßenunfall.** Vor dem Grundstück Ofener Straße 72 wurde am Montag nachmittag eine etwa 80 Jahre alte, unbekanntes Frau von einem Personenkraftwagen erfasst und umgefahren, als sie den Fahrdamm überschreiten wollte. Sie erlitt eine schwere Kopfverletzung und mußte in das Wenzel-Händel-Krankenhaus eingeliefert werden, wo sie drei Stunden später gestorben ist.

*** Gefährliches Kindervergnügen.** In der Tauchengienstraße hatten sich am Montag nachmittag zwei Schulkinder an einen jährenden Plateauwagen angehängt, um ein Stück mitzufahren. Als sie plötzlich an der Ecke Königgräber Straße absprangen und den gegenüberliegenden Bürgersteig zu erreichen suchten, wurde der Schüler Erich Dedner, Königgräber Straße 29 wohnhaft, von einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Auto, in das er hineinlief, erfasst und überfahren, so daß er erheblich im Gesicht und an den Beinen verletzt wurde und in das Krankenhaus Bethanien geschafft werden mußte. Da der Führer des Autos das Unglück zu verhüten gesucht hatte, und scharf nach rechts gefahren war, fuhr er noch in das Pferd eines haltenden Fuhrwerks und verletzte dieses schwer.

*** In die Obergeplungen ist am Montag nachmittag in der Nähe von Bartheln ein 16 bis 17 Jahre altes unbekanntes Mädchen, in der Absicht, freiwillig ihr Leben zu beenden. Einigen Arbeitern gelang es, die Lebensmüde zu retten, die von der benachrichtigten Feuerwehr unter Anwendung eines Pulsmotors ins Leben zurückgerufen werden konnte und in das Allerheiligen-Hospital geschafft wurde. — Der Krankenwagen verunglückte während der Rückfahrt auf der Zimpeler Straße, wo er durch das Abpringen eines Rades, aus in den Straßengraben stürzte. Dabei wurde der im Wagen sitzende Feuerwehrmann Paul Friedrich, Westendstraße 46, verletzt, während die abtransportierte Kranke nicht verletzt wurde. Ein zweiter Krankenwagen mußte die Kranke und den verletzten Feuerwehrmann ins Krankenhaus transportieren.**

*** Die Feuerwehr wurde gestern gegen 1/15 Uhr nach Pöschstraße 31 alarmiert; es handelte sich aber nur um einen kleinen Brand. Ein über das Dach stehender Rauch eines Teelöffels hatte den Ausbruch eines Brandes veranlaßt. Kurz nach 15 Uhr wurde die Wehr zur Hilfeleistung nach Deneer Straße 70/72 gerufen, weil eine Frau von einem Auto überfahren worden war. Heute nacht gegen 11 Uhr erfolgte ein Alarm nach Seitengasse 7. Auf unermittelte Weise war dort ein Holzschuppen mit Rillen und Hobelplanen in Brand geraten. Zum Glück des Feuers mußte eine Schlauchleitung vorgenommen werden.**

*** Geld verloren hat am letzten Sonntag, den 8. Juli, im Lunepark ein armer Lehrling (Balle), und zwar in einem roten braunen Portemonnaie circa 2 Mark. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld im „Vormärts“ oder einer seiner Verteilungsstellen abzuliefern.**

*** 1000 Mark aus der Brieftasche gestohlen.** Am Sonnabend nachmittag wurden einem Buchmacher aus der Teichstraße 1000 Mark aus der Brieftasche gestohlen. Er hatte die Tasche auf die Barriere in seinem Geschäft hingelegt und liegen lassen, als er für kurze Zeit ins Nebenzimmer gerufen wurde. Wieder in den Laden zurückgekehrt, stellte er die Brieftasche wieder ein und merkte erst später, daß ihm daraus 1000 Mark entwendet worden waren. Als Täter kommt nur jemand von seinen Bekannten in Frage.

Arbeiter-Sport

Fußball München-Paris (7:1)

Am Sonntag wollte zum ersten Mal eine Pariser Arbeiter-Fußballmannschaft in München. Die Arbeiterportler wurden in dem neu errichteten städtischen Stadion von 5000 gewerkschaftlich organisierten Arbeiterportlern und Turnern auf das herzlichste begrüßt. Das Spiel endete mit einem Sieg von 7:1 für die Münchener Mannschaft.

Fußballpartie, Verhandlungsausschuss. Ladung für den 13. Juli. Folgende Sportgenossen sind geladen: 20 Uhr: Grasel, Sudoh, 20.15 Uhr: Gebr. Löfflinger, Dr. Sportfreunde; dazu beide Mannschaften vom Spiel am 26. Juni 1928. 19.15 Uhr: Dr. Sportfreunde, sowie Schiedsrichter Rübner (Weiß). 20.30 Uhr: Walter Schmit (Verte) und Vereinsvertreter (Sport). 20.45 Uhr: folgende Schiedsrichter: Wiesmann, Kollin, Schwab, Köfel, Gregor, 21 Uhr: Schwede, Grüniger, Redel, Stiller, Grünig, Ueberbach, 21.30 Uhr: Genarich, Resner, Schirdwan, Fandke, Fröhlich, Schundt, Gerlach, 21.45 Uhr: Quader, Neumann, Karl, Rahn, Ruppert, Neumann, Paul, Klapper, 22 Uhr: Sprich, K. Reimert, Schmit, Haußle, Schwarz, Scholz, Friz, Stempinewitz, Klotz, 22.30 Uhr: Zenfel, Griser, Grohmann, Kleiel, Dittrich, Kende.

Sportveranstaltungen, Sonntag, den 15. Juli, 9 Uhr, in der „Erholung“ Vereinsvorstandssitzung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Bundestag, 2. Lokalwechsel.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Dienstag 10. Morgen, 20 Uhr, bei Zerk, wichtige Funktionärssitzung. Die Redatoren erscheinen eine halbe Stunde früher.

Sozialistische Turnordnung.
Schmal, Mittwoch, 20 Uhr, Übungsabend im „Bergkeller“.
Kappelmühl, Mittwoch, 20 Uhr, Übungsabend in der Turnhalle.
Wittmann, Mittwoch, 20 Uhr, Übungsabend im „Bergkeller“.
am Montagabend. Wir sind Donnerstag, 20 Uhr, bei Graf, Westendstraße 37. Jedes Mitglied muß unbedingt da sein, da die Werbeflugblätter ausgegeben werden.
Abteilung Nord (SSB). Donnerstag, 20 Uhr, Turnhalle.

Jungsozialistische Arbeitsgemeinschaften.
Gruppe Gräbichener Tor, Gräbichener, Mittwoch, 20 Uhr: Genosse E. Hoff spricht in unserer Gruppe über „Politik bei Geburt und Tod“. Eingeladene recht zahlreich. Gäste willkommen.

Sozialistische Arbeiterjugend.
An alle! In jedem Heim ist Mittwoch letzter Anmeldestern für das Unterbezirkstreffen in Dels. Wir treffen uns: Radfahrer Sonntag, 18 Uhr, am Teubnerplatz. Leitung: Paul Ritzmann. Mit der Bahn: 18.45 Uhr am Oberdorfbahnhof. Sonntag, 8 Uhr, am Oberdorfbahnhof. Jeder, auch der mit Rad fährt, muß sich in seinem Heim angemeldet haben. Sonst hat er keinen Zutritt bei den Veranstaltungen in Dels. Fahrpreis 1,00 Mark, Teubnerstraße 20 Bismarck. Ged. am Mittwoch im Heim zu bezahlen.
Wichtig! Helfergruppen! Wegen Probens am Unterbezirkstreffen in Dels muß unsere Gruppe am Donnerstag nochmals ausfallen.
Sperrstunde. Heute abend letzte Probe im Heiligengeist-Gymnasium. Alle Texte müssen auswendig gelernt werden. Rückmeldung ist Pflicht.
Heim 3. Dienstag und Mittwoch ist das Geld für Dels zu Genossen Maljut, Schützenstraße 19, zu bringen (5 bis 8 Uhr). Wer es nicht bringt, kann nicht mitfahren. Auch die Radfahrer müssen sich anmelden. Mittwoch: Demijer Wiese. — Freitag, 20 Uhr, im Heim, zum Vortrag des Genossen Radwastig.
Heim 5 (Wendenschul). Mittwoch kommen wir alle auf der Jahnwiese zusammen. Samstags für Dels müssen bis dahin abgegeben werden. Freitag, Mitgliederversammlung.
Heim 6 (Pöpelwitz). Morgen abend um 7.30 Uhr, „Bester Keller“.
Heim 8. Heute abend fällt die Zusammenkunft der Musikgruppe aus. Morgen sind alle um 19.30 Uhr, an der Zinkenstraße.

Freiwilliges Jugendvolk.
Metallarbeiterjugend. Seit, Dienstag, Frage- und Ausspracheabend. 7 bis 7 Uhr, Brechtstraße.
Werkzeugarbeiterjugend. Heute sind wir ab 7 Uhr auf der Demijer Wiese (Friedhöfe, Linie 15, aussteigen), zu Spiel und Sport. Alles muß anwesend sein, weil die Mannschaften im Fußballspiel für unser Platzhelfer zusammengestellt werden. Mittwoch, Langgruppe. Treffpunkt 7.30 Uhr, im Hof des Gewerkschaftshauses.

Bund der Freidenkerjugend.
Wir kommen heute, 20 Uhr, im Heim, Grünstraße 14/16, zur Arbeitsgemeinschaft zusammen. (Kommunistisches Komitee).

Bund der Arbeiterkinderfreunde.
Achtung, Seifer! Die Helferleistung fällt diesen Donnerstag aus.
Gruppe 2 (Abteilung Metallarbeiter). Heute, Dienstag, sind alle Kinder um 4 Uhr am Westpark. Wir gehen baden. Ueber die nächste Zusammenkunft hört ihr dort. Ferner müssen alle, die am Freitag teilnehmen, heute unbedingt ihr Geld mitbringen. Bergeht nicht das Kinderfreundegebe, ebenso sind noch etliche Mittel zu beschaffen.
Gruppe 4. Dienstag, Jungsozialisten. Spiele. Mittwoch, Kinderfreunde, Spiele und Erzählungen. An beiden Nachmittagen ist das Fahrtenbüro aufzubringen. Donnerstag, nachmittags 4.30 Uhr, Kaufhaus Südost, Bewegungsspiele, Bismarckwiese.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.
Ordnung. Heute Alarmübung. Abteilungsversammlungen 19.30 Uhr, O. R. Teichstraße, West: Westplatz, Süd: Bismarckwiese, Nord: Osnickerplatz. Abmarsch nach dem Neumarkt. Spielmannszüge mit Instrumenten antreten.

Freie Turnerschaft Breslau, E. R., 7. Abteilung, Freitag, den 13. Juli, abends 8 Uhr, bei Kipke: Quartalsversammlung. Das Turnen fällt, außer dem Rinderturnen, aus. Wichtige Beschlüsse sind zu fassen.

5. Jugend- und Männer-Abteilung F.T.B. Freitag, den 13. Juli, abends 8 Uhr: Abteilungsversammlung im Lokal Paritätstraße. Turnen an diesem Abend nur für Schüler. — Donnerstag, 19. Juli: Vereinsversammlung im Gewerkschaftshaus.

Sportklub der Freien Turnerschaft Breslau. Sämtliche Abteilungen der F.T.B. stellen je 15 Genossen resp. Genossinnen zu Medizinstellungen unter Leitung der Abteilungsleiter. Zum Fußballspiel stellen 6., 8., 9. und 10. Männer-Abteilung je 20 Genossen.

Leichtathleten der F.T.B. Sonntag, den 15. Juli, von 10-12 Uhr: Übungsstunden im kleinen Stadion. Abteilungsleiter müssen gleichfalls erscheinen.

4. Frauen-Abteilung und Siedlung, Mittwoch, 11. Juli, nach dem Turnen: Versammlung in der Pöschstraße Schule.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau. Sportausflug-Sitzung Mittwoch, den 11. Juli, abends 8 Uhr, bei E. Höhm, Jahnstraße, Ecke Lorenzstraße. — Vorstandssitzung Mittwoch, den 18. Juli, abends 8 Uhr, in demselben Lokal. — 4. Abteilung, Donnerstag, den 12. Juli: Abend-(Bade)tour im Oberwall der Oder, Nähe des Schaafsch-Gartens, Start 6 1/2 Uhr abends Waterlooplatz.

Naturfreunde-Jugend. Am Mittwoch müssen alle im Heim in der Zerkstraße sein; wichtige Fragen werden besprochen. Freund Erich Schmidt liest vor. Singgruppe heute abend Probe.

Langkreis der Naturfreunde. Donnerstag in der Paulinenstraße (Paulinenstraße). Wir wollen für die Krankenkassen-Ladung proben.

Freie Arbeiter. Dienstag, den 10. Juli, treffen wir uns am 19 Uhr in Osnitz.

Rath in Reutitz. Zur Unterstützung des Bezirksportpartells in Reutitz nehmen folgende Abteilungen der Freien Turnerschaft Breslau aktiven Anteil: 2. und 3. Frauen-Abteilung und 1. und 4. Männer-Abteilung. Die Rast-Übungen werden ...

Mittwoch, den 11. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3: Kartellversammlung. Folgende Funktionäre sind hiermit eingeladen: der Kartellbelegierte, der Vorsitzende und der technische Leiter jedes Kartellvereins.

Erster Arbeiter-Anleger-Verein Breslau e. R. Am 12. Juli, 19 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. Sprechstunde fällt diese Woche aus.



Amlicher Wetterbericht

Des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau
(Nachdruck auch mit Ansehensgabe, verboten).

In Schlesien dauert bei westlichem Winde die heitere, trockene und mäßige Witterung an. Da noch immer mit einer Zufuhr von maritimen Luftmassen zu rechnen ist, so haben wir wolkiges, nicht aufstrebendes und mäßiges Wetter zu erwarten. Bis auf lokale Schauer bleibt die Witterung trocken. Wärsichten für das schlesische Flachland und die schlesischen Mittelgebirge:
Nach Nordwesten strebender Wind, wolkig bis heiter. Bis auf lokale Schauer trocken, mäßig warm.
Ausichten für das schlesische Hochgebirge:
Mäßiger Wind, neblig, wolkig, etwas kühlter.

Datum	Temperatur			Wetter	Wind	Niederschlag	Wasserstand
	heut	Maxim.	Min				
10. 7. 28	heut	Maxim.	Min				
	trüb	seit 24 Stunden					
Grünberg	16	24	12	bewölkt	SW 2	183	2
Görlitz	19	23	11	„	SW 2	183	2
Spittalau	15	22	8	bewölkt	SW 2	183	2
Wienitz	19	23	11	klar	SW 2	183	2
Radziborsberg	13	23	8	bewölkt	SW 1	183	2
Heufelderberg	15	25	8	bewölkt	SW 2	183	2
Oberheidebach	13	20	10	heiter	D 1	183	2
H. Schel. Höhe							
Wiesingerhöhe							
Schneefelde	8	13	6	heiter	SW 2	183	2
Neumarkt	16	25	8	„	SW 1	183	2
Heidenberg	17	24	9	klar	SW 1	183	2
Krietern	15	23	7	„	SW 1	183	2
Teubitz	16	17	9	heiter	SW 1	183	2
Schlau	15	22	8	klar	SW 2	183	2
Schweidnitz	18	22	10	„	SW 1	183	2
Bad Salzbrunn	17	20	9	„	SW 1	183	2
Friedland							
(Bez. Breslau)	14	23	10	„	SW 1	183	2
Reichenbach	16	25	11	„	SW 1	183	2
Reichenstein	18	22	11	heiter	SW 1	183	2
Siebersberg	18	24	11	klar	SW 1	183	2
Witheide	13	22	7	„	SW 2	183	2
Heinzig	13	20	8	„	SW 2	183	2
Landsberg	13	22	8	„	SW 1	183	2
Reiche	13	22	7	„	SW 1	183	2
Krenzburg	19	23	6	„	SW 1	183	2
Gleiwitz	14	24	7	„	SW 1	183	2
Wettin	14	24	7	heiter	SW 1	183	2
Waldenburg							
Dels	16	23	8	„	SW 1	183	2

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Schauspielhaus. Heute, Dienstag, und die folgenden Tage wird der neue Operettenlager „Colyne“ von Frau. Grandis nach wiederholt. „Colyne“ wurde bei ihrem ersten Auftreten im Schauspielhaus stürmisch begrüßt. Der überaus starke Beifall galt sowohl dem Werke selbst, wie der Aufführung und der Musikleitung, die für Breslau eine Ehrensache bedeutet.
Rittoria-Theater. Täglich, 8.15 Uhr, die neue Polonois-Revue „Breslau ohne Hemd“. — Historien-Theater-Garten: Täglich 8 Uhr das große Spezialitätenprogramm, u. a. der beliebte Blühdichter Otto Waldeiner.
Rebid-Theater. Die letzte Vorstellung der großen Revue „Groß Kleinigkeiten“ findet unwiderruflich am 15. Juli statt. Der Kartenverkauf ist täglich ab 10 bis 2 Uhr und ab 6 Uhr an der Theatertafel, und ab 8 bis 6 Uhr bei Barisch geöffnet.

Geschäftliches.

Wafate im Netzer. Diesen Eindruck konnte man gestern haben, als man über unsere Stadt den fernen Himmelsstreifen der Kleinstadt Pöschberg sah und die fernen Berge. Die gestern abendlichen Himmelsstreifen bei Pöschberg sind nicht zu erwarten, eine lange von Tage und Jahre 15 Kilometer das entspricht einer Entfernung von Breslau bis Siebenbrunn. Man kann hieraus eine Vorstellung machen, welchen riesigen Weg der Himmelsstreifen nehmen muß, um seine Arbeit auszuführen. Das Schauspiel fand die größte Aufmerksamkeit des Publikums, überall sah man interessiert zum Himmel schauende Menschengruppen.

Wasserstand

Ratibor	10. Juli	0.60	Kanien (Unter-Bege)	1.6
Reiche (Stadt) vom 9. 7.	0.60	Opferrueth	0.9	
Reichensprung (Unter-Bege) ...	1.52	Abflusmenge letztendlich 50 cbm		
Bria (Wallentran)	1.76	Waldenburg vom 9. 7.	0.1	
Treiden	1.04	Waldenburg + 20.2		

Am Freitag, den 6. Juli, früh 6 Uhr, verschied durch Unglücksfall mein herrlicher Mann, unser treuer Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, der **Beste**

Karl Pulter

in Alter von 57 Jahren.
In tiefer Trauer zeigt dies an
Breslau, den 10. Juli 1928
Ketschkestr. 33

Minna Pulter, geb. Mize
als Gattin nebst Kindern.

Beerdigung: Mittwoch, den 11. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Halle II, Tor 6, des Oswitzer Friedhofes nach Erlöser. 583

Am 6. Juli verstarb plötzlich der **Maschinenführer**

Herr Karl Pulter.

Er hat sich in seiner mehr als 25-jährigen Tätigkeit in unserem Betriebe als ein ehrlicher, fleißiger und treuer Mitarbeiter erwiesen. Durch seinen biederen Charakter hat er sich bei seinen Arbeitskollegen sowie seinen Vorgesetzten die größte Beliebtheit erworben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Brauerei zum Nussbaum G. m. b. H.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Halle II des Oswitzer Friedhofes aus statt

Wohl im Lagerhaus und Geschäftshaus

Am Freitag, den 6. Juli, verschied plötzlich durch Unfall unser hochgeliebtes Mitglied

Karl Pulter.

Sein Andenken wird jederzeit in Ehren halten

Die Ortsgruppe Breslau.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Erlöserfriedhofes aus statt.
Trauerhaus: Ketschkestraße 33. 583

Am 6. Juli starb nach langem Leiden unsere Genossin

Frau Hilde Baumgard.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Genossinnen u. Genossen des Distrikts 29 des Sozialdemokratischen-Vereins.

Beerdigung: Dienstag, 13. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Bernharden-Friedhofes in Därrgoy. 2560

Schmerzliche Erinnerung

an die Erinnerung des Verstorbenen unserer

Heden Tochterchen

Gerta.

Ein Jahr verging, seitdem Du uns entlassen, Doch nie vergeht Dich unser Herz.
Kein Tag vergeht, wo wir Dich nicht vermissen Und fühlen neu den tiefen Schmerz.

Breslau, den 10. Juli 1928
L. Schacht. 17.

Gewidmet von den tieftrauernden Eltern
Hermann Hillert und Frau. 683

Zurückgekehrt

San. Rat Dr. Niche

schweizer elegante

Frad

u. Rod Anzüge

Herm. Mohaupt
Karlstraße 1, L. Tel. 1.1307
über Abreichtstraße

Pfänder - Auktion

Donnerstag, den 12. Juli

Leihhaus Grundmann

Trebnitzer Straße 21.

Schweizer

Frad

u. Rod Anzüge

nur neue Gattens

C. P. Pätzold

Königsstraße 7/9, L.
1921 König-Lustgarten.

Arbeit und Wirtschaft

Der Verbandstag der Bergarbeiter

Magdeburg, 9. Juli. Am Sonntag wurde in der Magdeburger Stadthalle unter starker Anteilnahme der organisierten Arbeiterschaft die Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands eröffnet.

Den Auftakt bildete ein gewaltiger Aufmarsch der Bergarbeiter aus allen Reichsteilen Mitteldeutschlands. Sie kamen, um das Parlament ihres Verbandes zu begrüßen und um in der alten freigewerkschaftlichen Feste Magdeburg für ihre Forderungen zu demonstrieren.

Die eigentliche Eröffnung des Verbandstages erfolgte in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Reichs-, Staats- und Bergbaubehörden. Reichsarbeitsminister Wißlaff, der zurzeit noch dringende dienstliche Geschäfte in Berlin zu erledigen hat, wird dem Verbandstag Ende der Woche beizuwohnen.

Der preussische Handelsminister Dr. Schreiber überbrachte die Grüße der preussischen Regierung und erklärte, daß er der Einladung zu dem Verbandstag der Bergarbeiter gern gefolgt sei.

Wörtlich fuhr Dr. Schreiber fort:

„Die Generalversammlung des Verbandes der deutschen Bergarbeiter findet in einer für wichtige Teile des deutschen Bergbaues außerordentlich ersten Zeit statt. Die Feierschichten und Stilllegungen haben sich in den letzten Monaten als Folgeerscheinungen zunehmender Absatzschwierigkeiten gehäuft. Aus dem Jahrbuch des Bergarbeiterverbandes ergibt sich ganz deutlich, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Kohlenmarkt durch kräftige Veränderungen sowohl der deutschen wie der europäischen Kohlenproduktion bedingt sind. Europa leidet z. Zt. an einer Überproduktion an Kohle, die zu einer wesentlichen Verschärfung der Konkurrenzverhältnisse geführt hat. Diese verschärfte Konkurrenz wirkt sich naturgemäß auf dasjenige deutsche Kohlenwirtschaftsgebiet besonders stark aus, das an unserem Kohlenexport als hervorstechendsten beteiligt ist, nämlich das Ruhrgebiet. Um den richtigen Maßstab für die heutigen Verhältnisse zu gewinnen, darf man nicht übersehen, daß das Ruhrgebiet vom Beginn des englischen Bergarbeiterstreiks bis zum Frühjahr 1927 trotz aller Betriebszusammenlegungen und Betriebsverbesserungen seine Belegschaft um etwa 50 000 Mann vermehrt hat. Daß diese Belegschaftsvermehrung leider nicht von

Dauer sein konnten, war von vornherein vorauszu sehen. Es bestand deshalb auch in weiten Arbeiterkreisen eine gewisse Scheu, die Förderung durch Neuanlagen zu steigern. Sie erinnern sich, daß wir im Sommer 1926 durch das Verfahren von Ueberführungen den veränderten Absatzmöglichkeiten Rechnung zu tragen versuchten. Ich habe damals eingegriffen und immer wieder darauf gedrängt, daß statt dieser zahlreichen Ueberführungen Neueinstellungen von Arbeitskräften in möglichst großem Umfange erfolgen sollte. Jetzt kommt freilich die schmerzliche Kehre dieser Politik, mögen wir es noch so sehr bedauern, daß der verschärfte und wirkliche, die Wirtschaft aller Kohle produzierenden Länder schädigende Konkurrenzkampf seine Grundlage findet, in einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen eines Teiles der europäischen Arbeiterschaft, also in einer Art sozialen Dumpings wie ich es nennen möchte. Wir kommen nicht um die Tatsache herum, daß wir vor einer Verringerung der Absatzmöglichkeiten stehen, die zu einer Einschränkung der Produktion führen. Wir haben dabei nur die bittere Wahl zwischen einer Häufung von Feierschichten und der Stilllegung einzelner weniger wirtschaftlichen Betriebe, so schmerzlich das für die davon betroffene Belegschaft auch ist.

Ich glaube nicht, daß man einen anderen Weg als den letzteren wählen kann. Feierschichten in dem sonst erforderlichen Ausmaß würden als Dauererrichtungen weiteste Kreise der Gesamtbelegschaft um jeden Vorteil aus der letzten Lohnherhöhung bringen und ich nehme an, Sie werden darin mit mir übereinstimmen, daß das nicht diskutabel ist. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt ist es aber meines Erachtens auch nicht zu verantworten, wenn wir, wie es gelegentlich von den unmittelbar beteiligten Belegschaften erwartet wird, öffentliche Gelder zur Wirtschaftlichmachung von notleidenden Betrieben aufwenden sollten in einer Zeit, wo gewisse Einschränkungen der Produktion unvermeidlich sind und die wirtschaftlichen Betriebe vollkommen ausreichen, den vorhandenen Bedarf zu decken. Ich wäre dankbar, wenn Ihre Organisation die Staatsregierung in der Durchsetzung dieses Standpunktes unterstützen würde.“

Anschließend erfolgte die Konstituierung der Generalversammlung. Zu geschäftsführenden Vorsitzenden wurden Husemann, Waldheer-Boschum und Reddigau-Halle gewählt.

Die Konjunktur der deutschen Wirtschaft

wird gegenwärtig ungünstig dadurch beeinflusst, daß es nicht gelungen ist, den Baumarkt wie im Vorjahre zu beleben. Nach Angaben des Reichsstatistischen Amtes bleiben die in den ersten drei Monaten des Jahres 1928 fertiggestellten Wohngebäude und Wohnungen ganz erheblich hinter den Zahlen des vierten Vierteljahres 1927 zurück, liegen aber über den Zahlen des ersten Vierteljahres 1927. Dieser Vergleich will aber nichts besagen, da im ersten Vierteljahr 1928 noch zahlreiche, aus dem Vorjahre stammenden Restbauten vollendet wurden. Ein klareres Bild erhält man, wenn man die für das erste Vierteljahr 1928 erteilten Bauerlaubnisse betrachtet. Sie bleiben, in der Hauptsache infolge der schwierigen Finanzierungsfrage, um 10 bis 15 Prozent hinter den Bauerlaubnissen zurück, die im ersten und vierten Vierteljahr 1927 erteilt wurden. Einen Überblick über die Entwicklung gibt folgende Zusammenstellung:

Erteilte Bauerlaubnisse für Wohnungen	
	in 86 Städten in 39 Großstädten
1. Vierteljahr 1927	22 416 18 161
2. „	33 378 25 084
3. „	32 081 25 924
4. „	23 792 20 191
1. Vierteljahr 1928	20 031 17 259

Die im ersten Vierteljahr 1928 erteilten Bauerlaubnisse liegen weit unter dem Durchschnitt der im Jahre 1927 erteilten; jedoch ist ein ständiges Ansteigen der Bauerlaubnisse festzustellen. So betrug in den von der Statistik erfaßten deutschen Großstädten die Zahl der im Januar 1928 erteilten Bauerlaubnisse rund 5350. Sie steigerte sich im Monat Februar um gut 600, um bis zum März 1928 auf über 8000 anzuwachsen.

Trotz dieser immerhin günstigen Entwicklung wird der Bauparkt die Auslandsanleihe nicht entbehren können. Sie wird besonders deshalb nötig, weil der private Baubetrieb im Vorjahre die Bauten lediglich finanziert hat. Diese schlechte Finanzierung muß früher oder später ohne Auslandsanleihe zu einer Vertrauenskrise führen, die den Bauparkt stark schädigen wird.

Bauernprotest gegen die hohen Düngemittelpreise.

Den jabelhaften Gewinnen der Stickstoffindustrie gegenüber ist uns aufgefallen, daß es eigentlich nur immer die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer gewesen sind, die ihren Unwillen darüber zum Ausdruck gebracht haben. Die Landwirte, die sonst bei jeder Gelegenheit über die hohen Ausgabenposten der landwirtschaftlichen Betriebe klagen, hüllten sich vollständig in Stillschweigen. Die deutsche Bauernschaft muß das Unhaltbare dieser Situation empfunden haben. In einem Aufsatz mit der Überschrift „Hohe Düngemittelpreise machen die Landwirtschaft unrentabel“, der in Nr. 26 der „Deutschen Bauernzeitung“ abgedruckt wird und sich über die Geschäftsabläufe der Kali-Industrie A.-G. und der S. G. Farbenindustrie A.-G. ausläßt, heißt es zum Schluß:

„Es scheint uns sehr an der Zeit zu sein, daß sich Regierung und Parlament einmal mit dieser wichtigen Frage beschäftigen. Nach dem Befehl über den Enquete-Ausschuß wäre eifrigere Vernehmung der Direktoren der Düngemittelindustrie möglich, und die Reichsregierung hätte dann Mittel und Wege genug, gegen allzu hohe Verdiensthuppen einen Druck auszuüben.“

Wir regen an, daß sich der Landbund dieser deutschen und beherzigenswerten Erklärung anschließt. Unterläßt er es, muß er es sich gefallen lassen, der Unwirtschaftlichkeit angeklagt zu werden.

Finanzämter und Konsumvereine.

Gegen eigenartige Methoden der Finanzämter gegenüber den Konsumvereinen richtete der Vertreter des Vorstandes des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine auf dem Dresdener Genossenschaftstage folgenden Protest:

„Das Genossenschaftsgebot verbietet die Abgabe von Waren an Nichtmitglieder. Wir haben nichts dagegen. Schmarotzer, die das Risiko unserer Arbeit nicht mittragen wollen, sollen auch an ihren Erträgen keinen Anteil haben. Die Befreiung von der Körperschaftsteuer, hier und da auch von der Gewerbesteuer, ist aber von der Befreiung auf den Kreis der Mitglieder abhängig gemacht. Auch dagegen haben wir nichts einzuwenden. Wir wollen gar nicht an Nichtmitglieder verlaufen, wir wehren uns mit Händen und Füßen dagegen. Das ist durch unzählige strenge Maßnahmen, welche die Vereine gegen Nichtmitglieder treffen, erwiesen. Nun lassen sich trotz Verbots durch die verantwortliche Geschäftsleitung, gegen den ausdrücklich ausgeprochenen Willen der Gesamtmitgliedschaft Angestellte verleiten, kleinere Warenmengen an Nichtmitglieder, die von gewissenlosen Krämergedanken sind, abzugeben. Sie machen sich dadurch strafbar, sie können nach dem Genossenschaftsgebot bestraft werden. Auch damit sind wir einverstanden, vor allem, wenn auch der Verleiher mit bestraft und härter bestraft wird, denn er ist der Schuldigere, der verwerflich Handelnde, der Angestellte nur der leichtfertige Handelnde. Vorstand und Verein können nicht bestraft werden, wenn sie nachweisen, daß sie das Erforderliche taten, um die strafbare Handlung zu verhindern. Nun kommt aber auf Denunziation der planmäßig und in gewinnstüchtiger Schadenersatzhaftigkeit handelnden Krämer das Finanzamt und zieht auf Grund einer Warenabgabe in Höhe von ein paar Mark den Verein mit seinem Gesamtumlage zur Körperschaftsteuer heran! Das ist einfach ungeheuerlich! Das begriffliche Einnahmeverbot des Fiskus darf nicht zur Vergewaltigung von Recht und Vernunft führen, darf nicht ungesetzliche Handlungen einzelner zur Schädigung von Tausenden Unbeteiligter mitbewirken. Wenn gegen Anordnung von Verwaltung und Mitgliedschaft einzelne Angestellte strafwürdig handeln, bestrafe man sie, aber man bestrafe nicht in schwerster Form Unschuldige, d. h. die Mitglieder, für Taten, die sie nicht nur nicht gewollt, sondern ausdrücklich verboten haben. Sonst schafft man das berechtigteste Gefühl, daß in Deutschland, groß gesagt, der Verbrecher bestraft und der Geschädigte obendrein bestraft wird. Sogar der neuen Regierung und des neuen Reichstags wird es sein, mit solchen Unberechnlichkeiten kurzen Schluß zu machen.“

Die Fabrikarbeiter in Hamburg

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands hält nach dreijähriger Pause in dieser Woche in Hamburg seinen 16. Verbandstag ab. Am Sonntag abend wurde er im Hamburger Gewerkschaftshaus mit einer Begrüßung feierlich eröffnet. Nach der Eröffnungsrede des Verbandsvorsitzenden Bren begrüßte namens des Hamburger Senats Senator Neumann den Verbandstag, namens der Stadt Altona der Verbandskollege Oberbürgermeister Brauer. Leipart überbrachte die Grüße des Vorstandes des ADGB und gab seiner Genugtuung über die Fortschritte des Verbandes Ausdruck. Unter Hinweis auf den bevorstehenden Gewerkschaftskongress in Hamburg betonte Leipart mit Nachdruck, daß von den Gewerkschaften immer wieder die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie erhoben werden müßte. Für den Hamburger Ortsausschuß entbot Ehrenreich dem Verbandstag herzlichsten Willkommen. Er teilte unter großem Beifall mit, daß die Hamburger Gewerkschaften im ersten Halbjahr 1928 rund 25 000 neue Mitglieder gewonnen haben. Anschließend an die Begrüßungen wurde das Büro des Verbandstages gewählt. Zu Vorsitzenden wurden Beag-Hannover, Wollmann-Berlin und Vohs-Hamburg gewählt. Kommunistische Wänderungsanträge zur Geschäftsordnung für den Verbandstag wurden mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Sie konnten keine 10 Stimmen auf sich vereinigen.

Am Montag vormittag begannen die Beratungen mit dem Bericht des Vorstandes. In dem den Delegierten unterbreiteten Rechenschaftsbericht wird ausgeführt, daß zwischen dem jetzigen und dem letzten Verbandstag eine überaus harte und erfolgreiche Arbeitsperiode liegt, die vor allem dem Ausbau der Organisation gewidmet war. Im Jahre 1925, das für Arbeitskämpfe außerordentlich ungünstig war, wurden 238 Streiks und Aussperrungen mit 100 429 Personen durchgeführt, wovon nur 32 Bewegungen erfolgreich blieben. In dem von der großen Arbeitslosigkeit heimgeleiteten Wirtschaftsjahr 1926 wurden 98 Angriffsbewegungen und 106 Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinschränkung geführt. Wesentlich günstiger waren die Bewegungen im Jahre 1927, durch die nicht nur zahlreiche Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abgewehrt worden sind, sondern auch durch 1159 Bewegungen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erzielt wurden. Auch im Frühjahr 1928 hat der Verband zahlreiche Lohnbewegungen geführt, von denen 110 noch in der Schwebelage sind.

In der Glasindustrie und in der feinkeramischen Industrie sind Lohnherabsetzungen bis zu 25 Prozent erzielt worden. An Sozialunterstützung hat der Verband in den drei Berichtsjahren insgesamt 10,1 Millionen Mark ausgegeben, davon allein an Streikunterstützung 3,2 Millionen Mark. Die Mitgliederzahl hat sich von rund 335 000 im ersten Quartal 1925 auf rund 450 000 im April 1928 erhöht. Neben den Errungenschaften auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen hat der Verband also in den drei Jahren einen beachtlichen Ausbau und eine Stabilisierung der Organisation erreicht.

Auf dem Verbandstag des deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes

in Stettin wurde bei der Beratung der Statutenfrage beschlossen, das Streikreglement dahin abzuändern, daß bereits die Hälfte der in einer Branche beschäftigten Mitglieder zur Entscheidung für den Streikbeginn genügt. In einem Vortrag über die technische Umwälzung in der Bekleidungsindustrie schilderte der Verbandsvorsitzende Plecki die Bedeutung der Verwendung hochwertiger Spezialmaschinen, die ausgezeichnete Qualitätsarbeit liefern und die Fertigkeiten der geübtesten Handarbeiter ersetzen. Die Verwendung dieser Maschinen erleichtert das Einbringen ungelerner Arbeiter und besonders ungelerner Arbeiterinnen in das Schneidergewerbe und vermehrt zugleich die

Arbeitslosigkeit. Zur Bekämpfung der mit dieser Entwicklung verbundenen Uebelstände forderte der Verbandstag in einer einstimmig angenommenen Entschließung: Kampf um möglichst hohe Löhne zur Hebung der Kaufkraft, strenge Einhaltung des achtstündigen Maximalarbeitstages und darüber hinaus entsprechend der Steigerung der Leistungsfähigkeit weitere Arbeitszeitverkürzung, Kampf um den freien Sonnabend, gleiche Entlohnung aller Arbeiter, einzellich ob sie von Männern oder Frauen, gelernt oder ungelerten Arbeitskräften hergestellt werden, Verbot, Frauen an Bügelmaschinen (Hoffmann-Preße u. a.) zu beschäftigen, und schließlich Beschränkung der Bedienung der Bügelmaschinen auf höchstens zwei pro Kopf.

Die Neuwahl der Verbandsvorstände ergab folgendes Resultat: Plecki, erster Vorsitzender, Bloog, stellvertretender Vorsitzender, Heitmann, Kassierer, Weider, Sekretär, und Thierfelder, Schriftleiter. Als unbesoldete Mitglieder der Zentralleitung wurden gewählt: Stühmer, Dittmann, Hansmann, Kalkweil, Leusch, Sabath und Schumacher. Die Leiter der Verbände wurden wiedergewählt. Damit ist die Tagesordnung des Verbandstages erledigt.

Komödianten

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion fordert, daß dem Reichstag sobald als möglich ein Bericht über die in der Öffentlichkeit hervorgehobenen Mängel der Arbeitslosenversicherung, über deren Einwirkung auf die ländlichen Arbeiterverhältnisse und über Maßnahmen zur Beseitigung dieser Mängel vorgelegt wird. Ferner verlangt sie die baldige Vorlegung eines Berichtes über die Gesundheitsverhältnisse der Landarbeiterinnen, sowie über Säuglingssterblichkeit in den Landarbeiterfamilien und Mittel und Wege zur Bekämpfung der Landflucht.

Der Wolf im Schafspelz! Wer ist denn schuld an den erbärmlichen Lebensverhältnissen der Landarbeiter? Vor allem doch dieselben deutschnationalen Herrschaften, die in der Deutschnationalen Reichstagsfraktion sitzen. Sie sind die Förderer der Landflucht und damit auch schuld an gewissen Schwierigkeiten, die die Saison-Arbeiterfrage der Arbeitslosenversicherung macht. Um den Vorstoß gegen die Arbeitslosenversicherung und den Ruf nach neuer Einschränkung der Freizügigkeit — daran denken nämlich die Herrschaften bei ihrer Forderung nach Bekämpfung der Landflucht — etwas weniger brutal erscheinen zu lassen, erkundigen sie sich auch nach den Gesundheitsverhältnissen der Landarbeiterbevölkerung. Wen wollen aber die Herrschaften mit ihrer sozialen Maskerade täuschen?

Gewerkschaftskursus des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes

Der Provinzsausschuß Sachsen des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hält seinen 2. Gewerkschaftskursus in der Zeit vom 1. bis 6. Oktober 1928 in Lichtenwalde bei Bad Langenau (Graßhaff) ab. Zur Teilnahme berechtigt sind alle Mitglieder der dem ADGB angeschlossenen Verbände. Für Verpflegung und Unterkunft während dieser Zeit sind 25 Mark zu zahlen, ferner wird eine Kursusgebühr von 1 Mark erhoben. Jede weitere gewünschte Auskunft erteilt der Kollege Rudolph in Breslau 2, Grünstraße 36, wohnin auch die Anmeldungen als Kursteilnehmer zu richten sind. Der genaue Lehrplan wird im Anfang August veröffentlicht werden, er wird Vorträge über Wirtschaft, Kultur, Beamtenrecht und Organisationsfragen enthalten. Ferner sind Besichtigungen industrieller Werke der Glaswaren- und Holzindustrie vorgesehen. Der Kursus findet in den Vormittagsstunden statt, die Nachmittage sind hols-kursusfrei und Besichtigungen und gemeinsamen Wanderungen gewidmet.

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!

Unser
**Saison-
Ausverkauf!**

dauert fort!



Morgen!

**Gardinen-
Schlager etc.**

Einige hundert
Künstler-Garnituren

3teil., erprobte Qual., in allerneuest. 2.95
Must., engl. Tüll gewebt, St. 4 50, 3.95

Etamine . . . Stück 5.50, 3.75 1.95

Madras . . . Stück 6.50, 4.75 2.35

1 Gelegenheitsposten

Bettdecken

über 2 Betten

Etamine und engl. Tüll, gewebt, nur gute, vorzügliche Qualitäten, darunter Sachen bis 24.00 Mk. im regulären Wert . . . durchweg Stück 9.75

1 Kestposten

Stoppdecken

doppelseitig Glanzstaß, einfarbig oder mit eingesetzter bunter Mitte, einzeln und paarweise, durchweg hochwertige Qualitäten darunter Sachen bis M. 28.— zum Aussuchen!

durchweg Stück 11.50

500 Stück

abgepaßte Fenstervorhänge

aus gutem Körper sowie glanzreichem Damast, weiß, gold u. crème mit Ringband,

Körper Stück 3.25 Damast Stück 3.95

1 kleiner Posten

Diwandecken

aus gutem Gobelinstoff mit Franse, in modernsten Mustern, volle Größe, weit unter regulärem Preis Stück 13.95

500 Meter, 130 cm breiter schwerer

Möbelrips

in vielen modernen Mustern, für Vorhänge, Chaiselongnebezüge usw. verwendbar, durchw. Meter 1.25

Ein Gelegenheitsposten

Bettvorleger

mit und ohne Franse, aus schwerem Jutebündel, in verschiedenen Mustern, regulärer Wert bis 2.75 Mk., zum Aussuchen! 1.45
durchweg Stück



Mittwoch - Donnerstag - Freitag!
Die 3 letzten Tage unseres

Saison-Ausverkaufs

Nochmals haben wir unsere Läger mit besonders
:: preiswerten Waren aufgefüllt. ::

Ihr Vorteil

ist es, diese 3 letzten Tage auszunützen und bei
uns zu kaufen.



Am Himmel lasen Sie:



Das sind die rechten Helfer im Haushalt!

Nehmen Sie



für alles, was waschbar ist,
auch für Wolle, Seide und
Kunstseide!

zum Einweichen der Wäsche,
zum Weichmachen des harten
Leitungswassers und zum
Reinigen!

zum Putzen und Scheuern
aller Gegenstände aus Metall,
Holz, Stein, Glas usw.

Fliegerempfang in Köln ohne Publikum

Riesige Vorbereitungen aber keine Menschen — Die verlegenen Bremenleute Sie wollten wieder einsteigen.

Wir entnehmen unserem Brudersblatt der „Rheinischen Zeitung“:

Die voraussichtlich letzte Etappe auf ihrem „Triumphzug“ hat die Ozeanflieger am Sonnabend 17 Uhr, nach Köln geführt. Man hätte erwarten dürfen, daß das sonst so schaulustige Kölner Publikum, das sich doch nie eine Gelegenheit entgehen läßt, wenn etwas Besonderes zu beäugen ist, in hellen Massen nach dem Bahnhofsplatz strömte. Aber gerade das Gegenteil war festzustellen. Was man auf dem Wege dorthin zunächst sah, das waren „Vorkehrungen“. Landjäger und Schupo, zu Fuß und zu Rad, säumten die Straße zwischen Widenand und Flugplatz. In der Luft kreisten und turnten Flugzeuge. Ein verstärktes Polizeiaufgebot ergänzte die Flugschuttpolizei. Es hätte aber wahrlich all dieser Vorkehrungsmaßnahmen nicht bedurft, aus dem einfachen Grunde, weil es keinen Andrang gab. Wenn es überhaupt möglich gewesen wäre, dann wäre er von vornherein durch die Koppelreise unterdrückt worden. Den Ankommenden fiel sofort ein großes Schild über dem Eingang zur Publikumstribüne abschreckend in die Augen: Ein Platz 3 Mark! Endlich war der große Moment gekommen. Die Sirene heulte, und das Flugzeug mit den Ozeanfliegern ging nieder. Knapp neben der Tribüne — sie war offenbar nur als Atrappe zu werten — hielt es. Eine Menschenmenge von etwa 40 bis 50 Personen durchbrach die Postenkette von vier Schutzleuten. Die Bemühungen dieser Ordner sahen verblüffend einer Geistesart ähnlich, die Leute heranzurufen, statt abzuwehren sollte. Köhl, der Sympathisierere, ließ sich als erster sehen. Dann kam v. Hünefeld. Er sah um sich und staunte. Wo war der erwartete Empfang geblieben? Herren und Damen vom Kölner Klub für Luftfahrt drängelten herzu und riefen Hoch und Hurra! Zwischen durch verschaffte sich der Kölner Witj Geltung. Köhl wurde von Minute zu Minute verlegener.

Dann wurde Beigeordneter Biltstein aus der Ansammlung herausgehoben. Bleich reichte er den Fliegern die Hand und sagte einige „offizielle“ Begrüßungsworte. Dann hielt der Leiter des Kölner Klubs für Luftfahrt eine kleine Ansprache. Anführer, Redend. Köhl sah nach den freilebenden Flugzeugen. v. Hünefeld desgleichen. Dann überreichte man Köhl aus Klubtreiben einen Blumenstrauß und v. Hünefeld einen Strauß roter Rosen. Er nahm eine davon und beschäftigte sich intensiv, den Engel stückweise abzubeißen. Seine Nervosität war nicht zu verbergen.

Der Empfang war eben kein Empfang. Dann bestiegen beide ein Auto, an dem Fahrparkdirektor Adolphs herumhantierte. Eine Musikpelle, die in der Nähe auf Stühlen saß, antonierte, nachdem mehrmals „Musik!“ gerufen worden war, das Deutschlandlied. Die „begeisterte Menge“ sang es mit. Aber es klappte nicht. v. Hünefeld besprach sich eifrig mit einem Mitglied des Kölner Luftfahrklubs.

Er verstehe, sagte er, nicht, warum kein anderer Empfang vorbereitet worden sei. In schonendster Form erklärte ihm jener Herr, die Stadt habe mehrmals telegraphiert und nach der Ankunft der Flieger gefragt, aber sie hätte keine bestimmte Nachricht bekommen können.

Köhl durchschaute die Sache früher, er schwieg und sah in sich verfunken im Auto. Hünefeld lautete noch immer an seinem Rosenengel. Blöhhlich rief er nach dem „Programm“. Nun sei alles durcheinandergeworfen, er könne nicht mehr disponieren. Darauf schrieb man verzeiwelt nach einem Herrn Haase, der offenbar das Programm für die Feiertage entworfen haben sollte. Haase kam nicht. Hünefeld fluchte. Im Publikum wurden Stimmen laut, es sei unerhört, keinen besseren Empfang zu veranstalten. Aber schon wurden andere Stimmen laut, die deutlich besagten, die Flieger hätten in Doorn nichts verloren gehabt. Ein Mitglied des Klubs erklärte darauf, daß Wilhelm ein Privatmann sei, ebenso wie Köhl und Hünefeld. Und im übrigen betonte der Sprecher, habe ja Wilhelm und sonst kein anderer den Flug finanziert. (!)

Die Musik spielte einen schneidigen Marsch und die Autos setzten sich in Bewegung. Köhl hatte zuvor noch mit einem Mitglied des Klubs eine kurze aber ziemlich erregte Aussprache. Es hieß hinterher, daß er drauf und dran gewesen sei, angesichts dieser Weite wieder ins Flugzeug zu steigen und weiterzujagen. Es wäre ihm vielleicht nicht zu verdenken gewesen.

Schon auf dem Wege zum Flugplatz lauerte das Unglück: an der Ecke Subbelrather und Spener Straße in Videndorfer überfuhr das Dienstauto des Oberbürgermeisters das Töchterchen des Metzgermeisters Hamann. Das verletzte Kind wurde ins Haus getragen, aber der im Wagen sitzende Herr (Dr. Biltstein?) stieg nicht aus, um mit den Eltern des verunglückten Kindes ein Wort zu wechseln. Denn in wenigen Minuten war ja das Flugzeug fällig, das Leute aus Götze der Stadt brachte, die so viele peinliche Verlegenheit in die Welt gesetzt haben.

Das Witzbache Telegraphenbüro gibt folgenden Kommentar: Bei der Ankunft der Flieger Köhl und v. Hünefeld, die mit dem Flugzeug D 1189 um 16.50 Uhr erfolgte, begrüßte der Dezerent der Stadt Köln, Dr. Biltstein, die Flieger unter gleichzeitiger Heberzeugung eines Blumenarrangements an Frau Köhl. Die Flieger wurden nicht im Zweifel darüber gelassen, daß durch die widersprechenden Meldungen die Stadt genötigt worden sei, die Empfänge, zu denen schon eingeladen war, wieder abzusagen.

Vom Flugplatz aus begaben sich die Flieger zum Domhotel, wo sie Wohnung genommen haben.

Sechs Todesopfer einer Explosion

In Altmoreichen, Kreis Mellungen, ereignete sich am Sonntag ein schweres Explosionsunglück. Die heftigen Gipswerke wollten einen neuen großen Dampfessel in Betrieb setzen. Der unter vollem Druck stehende Kessel explodierte. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, fünf wurden schwer und drei leicht verletzt. Die fünf Schwerverletzten sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Das Unglück hat somit insgesamt sechs Todesopfer gefordert. Vermutlich ist die Explosion auf die Ueberheizung des Dampfessels zurückzuführen.

Prämiierte Brandstifter.

Vor einigen Monaten wurde die sächsische Lausitz durch eine Häufung von Bränden heimgesucht. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß diese Brände planmäßig angelegt waren. Eine ganze Gesellschaft von Leuten, die an diesen Brandstiftungen beteiligt war, wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Gerichtsverhandlung ergab, daß die Brände angelegt worden waren, um den jeweils zuerst an der Brandstelle ankommenden Feuerwehren, die für diesen Fall ausgehoben wurden, zu sichern. Vielfach warteten die Feuerwehren geradezu auf die vorher angekündigten Brände. Der Stellmacher Paul Krimt aus Baruth, der die Brände vielfach selbst angelegt hatte, erhielt fünf Jahre Gefängnis, 23 1/2 Jahre Zuchthaus und 36 Jahre Ehrenrechtsverlust. Der Arbeiter Richard Jädel erhielt acht Jahre Zuchthaus und der Gutsbesitzer Jieshang aus Radel fünf Jahre Zuchthaus und der Gutsbesitzer und Feuerwehrhauptmann Ernst Gude aus Radel zwei Jahre Gefängnis und 1/2 Jahre Zuchthaus. Außerdem wurden noch einige andere Angeklagte mit Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von ein bis zwei Jahren verurteilt. In nächster Zeit finden noch weitere Prozesse wegen dieser Brandstiftungen statt, so daß sich das Strafkontingent der Angeklagten noch erhöhen dürfte.

Eine neue Ebertmarke.

Auf Grund eines Beschlusses des Verwaltungsrates der Reichspost hat das Reichspostministerium neue Marken mit den Bildnissen der beiden Reichspräsidenten Ebert und von Hindenburg vorbereitet. Die Marken, die einen Wert von 8 und 15 Pf. haben, sollen am 1. September in den Verkehr gebracht werden.

Der Markenverbrauch der Welt.

Deutschland an dritter Stelle.

Der Weltpostverein hat kürzlich eine Statistik herausgebracht, in der u. a. auch die Zahl der jährlich verkauften Briefmarken angegeben ist. In erster Stelle finden wir die Vereinigten Staaten mit 22 Milliarden Marken im Werte von 2,7 Milliarden Goldfrank. Danach folgen die großbritannischen Länder einschließlich der Ueberseeolonien und Patronatskönigreiche mit 840 Millionen Goldfrank; an dritter Stelle steht Deutschland mit einem Markenverkauf im Werte von 763 Millionen Goldfrank. Den geringsten Verbrauch weist die Türkei auf, die im Jahre 1925 an letzter Stelle mit 4,1 Millionen noch hinter Danzig mit 4,25 Millionen Goldfrank stand.

Eigenartige Naturbrücken über den Nil.

Aus Kartum, der Hauptstadt des Sudans, wird gemeldet, daß der obere Nil etwa 20 Kilometer oberhalb der Stadt verstopft ist und für Dampfer unpasseierbar wurde. Es hat sich dort am 21. Mai ein sogenannter „Sudd“ gebildet, ein riesiger Block aus Schluff, der den ganzen Strom überzieht und immer weiter anwächst. Von der Stadt Malakal wurde ein Dampfer, der mit Radioapparaten versehen ist, um über den Erfolg seiner Aktion berichten zu können, nach der verstopften Stelle entsendet, um den Dampfern, die dort aufgehalten wurden, zu helfen. Die Mannschaften der Schiffe, die sich dort angeammelt haben, arbeiten schon seit mehreren Wochen daran, einen Weg durch die ungeheuren Schluffmassen zu bahnen. Diese sogenannten Sudds bilden sich ziemlich häufig am Nil. Sie entstehen, wenn Stürme das Schluff am Nil abbrehen. Es treibt dann in großen Mengen talabwärts, sammelt sich aber meistens an einer engen Stelle insofern irgendeines Hindernisses und so stauen sich dann immer größere Schluffmassen auf. Die Sudds erreichen manchmal eine Länge von mehr als dreißig Kilometer und eine Dicke von sieben Meter. Sie sind so fest, daß Menschen und sogar Elefanten sie als Brücke benutzen können. In der letzten Zeit hat man die Entstehung des Sudds immer gleich zu Beginn bekämpft und es so verhindert, daß sie großen Umfang annehmen. Vor etwa hundert Jahren aber, als die Europäer zum erstenmal in den Sudan kamen, wurden sie immer wieder durch die Schluffperren aufgehalten und es hat später, nach der Eroberung des Sudans durch die englisch-ägyptischen Armeen, viele Jahre gedauert, ehe die Schiffsahrt auf dem Nil aufgenommen werden konnte. Die Sudds waren damals so ausgebreitet, daß die britischen Vermessungssoffiziere an vielen Stellen des oberen Nil nicht einmal mit Sicherheit feststellen konnten, wo das Flußbett war. Sie hielten offene Arme für den Strom. Es ist auch mehrmals vorgekommen, daß kleine Schiffe von den Schluffmassen eingeleitet wurden, daß sich das Schluff schließlich über die Schiffe schob und sie zum Sinken brachte.

Mordversuch an der Geliebten.

In der zehnten Abendstunde kam es Freitag in Kano la zu einem aufsehenerregenden Vorfall. Der 24jährige Bergarbeiter Siegmund Baril aus Seestadt unterhielt mit der 16jährigen D. G. ein Verhältnis. In letzter Zeit wurde das Verhältnis etwas getrübt, da das Mädchen die Beziehungen lösen wollte. Deshalb kam es zwischen den beiden schon wiederholt zu Streitigkeiten. Freitag abend besuchten beide die Komotauer Vogelwiese; nachher gab es zwischen ihnen wie erum Streit, der aber keinen ernstesten Charakter annahm. In der Fleißchbangasse, wo sich die Wohnung des Mädchens befindet, beschloßen sie, noch eine Weile beisammenzubleiben. Hinter ihnen ging ihr Bruder mit noch einem Mädchen spazieren. In der Theodor-Körner-Straße kam es zwischen ihnen zu einem erregten Wortwechsel, während welchem der Burische einen Revolver zog und fünfmal auf das Mädchen schoss, ohne sie jedoch zu treffen, da der Revolver verjagte. Erst der sechste Schuß ging los und das Mädchen sank ohnmächtig zu Boden, ohne jedoch verletzt zu sein. Der Burische glaubte nun, seine Geliebte erschossen zu haben und gab einen Schuß gegen seinen Kopf ab, worauf er blutend zu Boden stürzte. Der herbeieilende Bruder trug das Mädchen in ein Gasthaus und eilte dann zurück. Baril hatte inzwischen das Bewußtsein wiedererlangt und war trotz starkem Blutverlust geflohen. Während der Nacht hielt er sich bei seinen Eltern in Seestadt auf; die seine Verletzungen bemerkten, jedoch nach der Meinung des Burischen annahmen, daß er sich dieselben bei einer Kauferei geholt habe. Die Nachforschungen nach Baril, welcher flüchtig ist, wurden eingeleitet.

Die gestörte Operation.

Von einem eigenartigen Unfall wurde am Montag vormittag die Münchener Chirurgische Klinik heimgeführt. Während einer von Geheimrat Peller, des Nachfolgers Sauerbrachs, im großen Hörsaal ausgeführten plastischen Operation, bei der die Stüben und nordamerikanische Kerze als Hilfe dient gebürstet wurden, stürzte plötzlich das große Glasdach dieses Saales ein. Mehr Studenten und einer der anwesenden Gäste erlitten blutige Verletzungen. Eine dieser Verletzungen ist ernstester Natur.

Löwensteins Flugzeugführer äußert sich

Kapitän Drew, der das Flugzeug des verunglückten Bankiers Löwenstein lenkte, hat sich sehr kritisch über die Versuche ausgesprochen, die an ähnlichen Apparaten wie dem Löwensteinschen in Paris und London vorgenommen wurden. Kein Flugzeug gleiche dem anderen. Auch sei der Druck des Windes, der auf den Luftkuren laste, bei jedem Apparat ein anderer. Löwenstein hätte, so erzählt er weiter, sich während der häufigen Reisen, die er mit ihm unternommen hätte, stets still auf seinem Platz verhalten. Denkbar wäre nach Drews Auffassung dagegen, daß Löwenstein einen Schwindelanfall gehabt hätte. Etwas gleiches empfanden öfters die Flugzeugführer selbst; die dann das Verlangen verspürten, sich von ihrem Sitz in die Tiefe zu stürzen.

Wie verlautet, sind der Führer und der Mechaniker des Flugzeuges, auf dem Löwenstein in den Kanal abstürzte, nach Brüssel gerufen worden, um vor einer Untersuchungskommission über die näheren Begleitumstände von Kapitän Löwensteins Verschwinden zu berichten. Die Beisetzfeier für Löwenstein ist verschoben, da sein Tod noch nicht als endgültig feststehend angesehen wird.

Endlose Gerüchte über Löwenstein.

In der ausländischen Presse werden über den rätselhaften Tod des Finanzmagnaten Löwenstein immer noch die tollsten Gerüchte verbreitet. Neuerdings will man z. B. in Paris wissen, daß dem Fötter-Apparat Löwensteins auf seinem Fluge über den Kanal ein zweites Flugzeug im kurzen Abstande gefolgt sei. In diesem Flugzeug soll Löwenstein gesessen haben. Außerdem soll dieser Tage in dem englischen Hafen Tilbury ein Passagier an Land gegangen sein, der mit Löwenstein frappante Ähnlichkeit gehabt habe. Auf alle diese Gerüchte ist nicht viel zu geben. Löwenstein befindet sich wahrscheinlich nicht mehr unter den Lebenden.

In Crondon sind am Montag von Sachverständigen Feststellungen darüber getroffen worden, ob es möglich ist, die benutzte Litz während des Fluges ohne besondere Kraftanstrengung zu öffnen. Das Ergebnis der Untersuchung liegt noch nicht vor.

Der Untergang der „Angamos“.

Von der Befahrung des an der chilenischen Küste untergegangenen Dampfers „Angamos“ konnten sich vier Rekruten retten, indem sie sich an Wrackstücke klammerten. Sie erreichten unter verzweifelten Anstrengungen schwimmend die Küste. Nach den Angaben der vier geretteten Rekruten, die vollkommen erschöpft am Strande zusammenbrachen und sich erst nach längerer Zeit erholen konnten, hat sich das Unglück in rasender Geschwindigkeit abgepielt. Die drasilose Station des Dampfers lag durch die hohen Wellen beschädigt worden, sodaß es unmöglich gewesen sei, Hilfe zu erbitten. Unter den Passagieren hätten sich erschütternde Szenen abgespielt. Um die Rettungsringe sei geradezu gekämpft worden. Der zur chilenischen Flotte gehörende Kohlendampfer „Angamos“ zählte 5974 Tonnen. Der Dampfer ist 1890 für die italienische Flotte erbaut und später an Chile verkauft worden.

Von den Opfern der Katastrophe wurden bisher 80 Leichen an Land gespült. Vor dem Marineministerium in Santiago de Chile spielten sich am Montag herzerregende Szenen ab. Die Angehörigen der verunglückten Passagiere verlangten Auskunft über das Schicksal ihrer Verwandten, ohne daß ihnen nähere Mitteilungen gemacht werden konnten. Der Präsident der Republik Chile hat Landestruer angeordnet. Auf den Regierungsgebäuden und vielen Privathäusern wehen seit Montag die Nationalflaggen auf Halbmaße. Die Zeitungen geben von der Katastrophe in schwarzer Trauerumrandung Kenntnis.

Tödlicher Fallschirmabsturz

Anlässlich eines Volks- und Werbeflugtages in Göttror verunglückte die Leipziger Fallschirmfliegerin, Fräulein Ella Lauer tödlich. Die Pilotin sprang in einer Höhe von 500 Metern ab, ohne daß sich der Fallschirm öffnete. Die Flugveranstaltung wurde daraufhin sofort abgebrochen.

Der neue Zeppelin.

In der Friedrichshafener Luftschiffhalle ging am Montag vormittag der Laufakt für das neue Zeppelin-Luftschiff 127 vor sich. Die Behörden und die Luftfahrergesellschaften waren zu dem feierlichen Akt in stattlicher Zahl erschienen. Die Feier wurde eingeleitet mit Bethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Dann bestieg Dr. Eckener die Lauffahne. Er feierte die Taten des verstorbenen Zeppelin und die Taten der zahlreich anwesenden Luftfahrer, die zur Fortpflanzung der Luftschiffahrt beitragen würden. Anschließend sprachen Oberbürgermeister Möckel-Konstanz, ein Vertreter der württembergischen Staatsregierung und der Vorsitzende des Deutschen Luftfahrtverbandes. Abschließend bestieg Grafin Zeppelin, die Tochter des verstorbenen Luftfahrers, die Lauffahne. Sie erinnerte an die Kämpfe ihres Vaters mit den Worten: „Wo keine Schatten, kein Licht, wo keine Kämpfe, kein Sieg!“ und entleerte anschließend eine Flasche mit süßlicher Luft am Luftschiffbug. Schließlich fielen von den beiden Seiten des Luftschiffes die Hüllen. Der Name „Graf Zeppelin“ wurde sichtbar. Mit dem „Niederländischen Dankgebet“ fand die Feierlichkeit ihr Ende.

Amundsens Schicksal

Nach Mitteilungen von zwei Jahrgästen des Schiffes „Junge III“, das sich am 18. und 19. Juni auf der Fahrt nach Spitzbergen in der Nähe der Bäreninsel befand, muß Amundsens Schicksal als besiegelt gelten. Die beiden Jahrgäste haben mitgeteilt, daß sie in der Nähe der Bäreninsel den Abbruch eines großen Flugzeuges ins Meer beobachtet hätten. Der Zeitpunkt der Beobachtung läßt den Schluß zu, daß es sich um Amundsens Flugzeug handelt. Den beiden Jahrgästen war von der Amundsen-Expedition nichts bekannt, so daß die Annahme fern liegt, daß sie durch vorhergehende Meldungen beeinflusst waren.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, beteiligt sich Kapitän Lundborg trotz der Anstrengungen, die er hinter sich hat, bereits wieder mit voller Kraft an den Vorbereitungen für weitere Hilfsmagnahmen zur Rettung der „Italia“-Mannschaft.

Wieder ein Opfer Mobiles.



Der Chefpilot Ceccioni, der bei der Strandung der „Italia“ schwer verletzt wurde, ist infolge mangelnder Pflege und der Entbehrungen auf dem Eise jetzt gestorben.

Aus Schlesien

Berufungsurteil im Rogberg-Prozess

Geringe Herabsetzung des Urteils.

Vor der Großen Strafkammer in Weuthen wurde am Freitag die Berufungsverhandlung gegen 24 Mitglieder der von dem Magistratsbeamten Pissarlik geführten sogenannten „Traditionskompanie“ des ober-schlesischen Selbstschutzes, die allerdings inzwischen teilweise aufgelöst worden ist, verhandelt.

Wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, überfielen diese vierundzwanzig Leute am 25. März 1928 nach einem Fackelzug der „Vaterländischen Verbände“ und einer Abstimmungsfest im Schützenhaussaale eine Versammlung des polnischen Schulvereins, die im Stadtheil Rogberg tagte. Es war im Schützenhaussaale gegen 1/2 Uhr abends ein Gerücht entstanden, dessen Ausgangspunkt sich nicht feststellen läßt, wonach bei Pawelczyk polnische Mitglieder gefangen werden. Tatsächlich handelte es sich keineswegs um Mitglieder polnischen Inhalts, sondern um einen polnischen Landbesitzer. Es wurde ein Film vorgeführt, der Bilder aus Palästina und Jerusalem zeigte. Trotzdem drangen die Mitglieder der Traditionskompanie in den verdunkelten Saal ein, nahmen zu beiden Seiten des Vorstandstisches Aufstellung und begannen, als der Saal wieder hell wurde, auf die Polen einzuschlagen. Hierbei erlitten der Geschäftsführer des polnischen Schulvereins Dr. Michalet, der Bauer Raf und der Professor Dr. Mickielef, stark blutende Kopfverletzungen. Dr. Michalet wurde infolge der erlittenen Verletzungen ohnmächtig und mußte aus dem Saale getragen werden. Außer diesen drei Personen wurden noch andere Teilnehmer der polnischen Versammlung mißhandelt. Der ganze Überfall dauerte nur wenige Minuten, dann gelang es der Polizei, Herr der Lage zu werden. Kriminalassistent Drynda, von der polnischen Polizei hielt mit seiner Dienstpistole die im Saale anwesenden uniformierten Traditionskompanie-Mitglieder in Schach, worauf deren Personalien festgestellt wurden.

In der ersten Instanz wurden am 7. Mai 1928 sämtliche 24 Angeklagte wegen Sprengens einer nicht verbotenen Versammlung in Lateinzeit mit Landfriedensbruch zu Gefängnisstrafen von acht bis drei Monaten mit teilweise Bewährungsfrist verurteilt. Bei diesem Urteil beruhigten sich die Beschuldigten nicht, sondern legten am 11. Mai durch ihren gemeinsamen Verteidiger Berufung ein. Gleichzeitig wurde auch von der Staatsanwaltschaft am gleichen Tage Berufung eingelegt, da ihr die verhängten Strafen zu niedrig schienen.

Die Angeklagten versuchten wiederum, sich nach Möglichkeit reinzuwaschen, verwickelten sich aber in offensichtliche Widersprüche. Bei der Vernehmung dreißig geladener Zeugen stellte es sich heraus, daß die Angeklagten bezüglich ihrer früheren Anschuldigungen gegen die polnischen Polizeibeamten Drynda und Kempny Rücksicher auf der ganzen Linie machten.

Einige Angeklagte hatten nämlich behauptet, sie seien von den Kriminalassistenten Drynda und Kempny zu ihren Privatwohnungen durch Drohungen mit Gefängnisstrafen gezwungen oder durch Zwangsmittel in der Aussage beeinflußt worden. Diese offenbar zu dem Zwecke erfundenen Behauptungen, durch Angriffe auf die korrekten arbeitenden Polizeibeamten sich selbst ins rechte Licht zu setzen, konnten die Beschuldigten bei Gegenüberstellung mit den betreffenden Kriminalbeamten nicht aufrecht erhalten. Gegen Abend verkündete Landgerichtsdirektor Sattig folgendes Urteil:

Es werden verurteilt die Angeklagten Merta, Stephan, Pawlas, Müller und Eladny zu je sechs Monaten Gefängnis, die übrigen Angeklagten zu je drei Monaten Gefängnis; der Angeklagte Weich wird freigesprochen. Sämtliche Angeklagten wird Strafaussetzung zugestimmt, und zwar in der Weise, daß die zu sechs Monaten Verurteilten bei Zahlung einer Geldbuße von 50 Reichsmark nur zwei Monate zu verbüßen brauchen, während die anderen Bewährungsfrist für die gesamte Strafe erhalten.

Dieses Urteil unterscheidet sich von dem erstinstanzlichen dadurch, daß der Angeklagte Hampf statt acht Monaten nur drei Monate Gefängnis erhielt und der Angeklagte Weich straffrei blieb.

Grenzbahnverkehr

mit der Wojewodschaft Polen.

Berkehrspläne der polnischen Staatsbahn.

Zu den verschiedentlich erörterten Grenzverkehrsplänen der polnischen Staatsbahnen teilt uns die „Deutsche Wirtschaftszeitung“ mit, daß die kürzlich von einigen Blättern gemeldete Verkehrsöffnung für die Strecke Kamslau—Reichthel—Kempen nicht der Absichten des Warschauer Verkehrsministeriums entspricht. Man erklärt dort die Errichtung eines neuen polnisch-deutschen Eisenbahnüberganges nach Schlesien für vorläufig überflüssig, weil erst am 15. Mai der Übergang Neumittelwalde—Strom geschaffen wurde und in dieser Gegend schon zwei weitere Grenzübergänge bei Zbuz und Hanulin bestehen. Es scheint, daß die polnische Eisenbahnverwaltung eher geneigt ist, einen neuen Grenzübergang auf der Strecke Kamslau—Grosz—Wartenberg zu eröffnen, der auf der geraden Linie Breslau—Wielun liegen würde. Damit wäre dann für später, wenn das Bauprojekt Wieszka—Petrifka—Radom—Lublin zur Ausführung gekommen sein wird, die große durchgehende Verbindung von Breslau über Lublin—Kowel—Sarny nach Kiew geschaffen.

Die Viehheuchen in Niederschlesien

Nach den neuesten statistischen Ermittlungen, die mit dem 30. Juni abgeschlossen sind, war Tollwut im Kreise Militsch in einer Gemeinde zu verzeichnen, im Kreise Kamslau in zwei Gemeinden, in Dels in drei Gemeinden, in Ohlau in einer Gemeinde, in Glogau in einer Gemeinde und im Kreise Goldberg-Sagan in zwei Gemeinden.

Kauf- und Klausenheuche herrschte in den Regierungsbezirken Breslau und Glogau nicht, die Rinde der Kirschen aber in beiden im Regierungsbezirk Breslau in zwei Kreisen mit zwei Gemeinden und zwei Gehöften. Schweineheuche und Schweinepest herrschten im Regierungsbezirk Breslau in acht Gemeinden mit ebenfalls acht Gehöften in fünf verschiedenen Landkreisen. Rog war in den beiden niederschlesischen Regierungsbezirken nicht zu verzeichnen.

Der vorläufige Jahresbericht an Betriebsmitteln für die Viehheucheneinführungen und Beratungen wird bekanntlich im Auguste erheben. Der vorläufige Jahresbericht ist für Einjahre mit 62.662,57 Mark für Kinder mit 25.525 Mark angesetzt worden. Der Gesamtjahresbericht der Provinz Niederschlesien stellt sich auf 219.847 Einjahre, Pferde, Gel, Kaultiere und Kauler und auf 1.061.832 Kinder. An vorläufigen Aufwendungen entfallen auf ein Pferd oder sonstigen Einjahrer 3 Mark, auf ein Kind 27 Pfennig (abgerundet). Für ein Pferd oder sonstigen Einjahrer werden als Umlage ebenso wie für ein Kind 27 Pfennig erhoben.

Hilfe für die Hochwassergeschädigten

Sozialdemokratische Anträge im Hauptausschuß des Preussischen Landtages

verlangende Maßnahmen.

In der letzten Sitzung des Hauptausschusses des Landtages ging Genosse Janotta auf die in beiden Schlesien in den letzten Wochen und Tagen entstandenen Hochwasser- und Unwetterkatastrophen ein. Nicht weniger als drei Hochwasser sind in den letzten Jahren über Niederschlesien niedergegangen, von denen das 1928 das schlimmste war. Wiederrum sind aber auch jetzt dieselben Gegenden und Kreise betroffen worden. Im Regierungsbezirk Liegnitz die Kreise Liegnitz, Löwenberg, Schönau und Grünberg, außerdem ganz erheblich der Kreis Hoyerswerda. Im Bezirk Breslau die Kreise Schweidnitz, Reichenbach, Striegau, Neumarkt, Breslau-Land, Waldenburg, sowie das Gebiet der Bartischmündung, umfassen die Kreise Militsch-Trachenberg, Trebnitz und Gohrau, also im allgemeinen die Flußgebiete der Weistritz, Weite, Striegauer Wasser, Pilsnitz, Schwarzwasser, Lohr, Partsch, Schäfte und Bohrer. Schwarzwasser, Lohr, Partsch, Schäfte und Bohrer. Mit außerordentlicher Wucht und Schnelligkeit kam das Wasser vom Hochgebirge, teilweise aufgehalten durch Staumauer und Talsperren, um wochenlang auf den Feldern und Wiesen stehen zu bleiben. Der erste Schnitt ist vollkommen vernichtet, die Äckertrüme weggeschwemmt, mit Sand und Geröll Feld und Wiesen bedeckt.

Erheblich sind die Klagen, die einen Teil der Katastrophe auf die nicht benötigten Flußausbauten des Striegauer Wassers und der Weistritz, sowie das Unvermögen einzelner Talsperren, das Wasser aufzunehmen, zurückzuführen. Am schlimmsten ist die Not gerade für die Kleinen und Kleinsten. Das Gebiet der Partsch und Schäfte ist durch die andauernden Hochwasser teilweise zum Sumpf geworden, und es erscheint fast unmöglich, für die dortige ländliche Bevölkerung in der Zukunft ihre Existenz zu erhalten.

Nicht weniger als 17 Wasserläufe im Gebiete der Bartischmündung sind hier ausgebaut. In Polen ist die Bartisch ausgebaut, die Horte wird folgen und dadurch werden erneut große Mengen von Wasser der dortigen Bevölkerung auf den Hals geschickt, dazu kommt noch, daß inzwischen eine Verlandung der Bartisch, die teilweise bis 80 Zentimeter beträgt, erfolgt ist. Was nun die Hilfe für die durch die Katastrophe Geschädigten betrifft, so ist zu unterscheiden zwischen sofortiger finanzieller Hilfe, darüber hinaus, und das ist das Wichtigste, für nur

Die schlesischen sozialdemokratischen Abgeordneten Janotta, Winger, Peiers und Lang haben daher folgenden Antrag eingebracht:

Zur Binderung der Not für die in Mittel- und Niederschlesien Hochwassergeschädigten sind folgende Maßnahmen zu treffen:

1. Bei Schäden von über 20 Prozent der Gesamtwirtschaftsfläche sind die Rentenbauzinsen für das Jahr 1928 zu erlassen.
2. Grundsteuer und anteilige Kreisabgabe für 1928 sind zu erlassen.
3. Bei Reichs- und preussischen Finanzbehörden ist anzuregen, die regelmäßig unter Hochwasser leidenden Gebiete mehr als bisher durch niedrigere Einstufung in Einheitsklassen und bei der Grundvermögenssteuer zu berücksichtigen.
4. Die Teile, das Schwarzwasser und das Striegauer Wasser sind unter die im Hochwasserschutz genannten anbauberechtigten Flüsse aufzunehmen.
5. Die Kostenverteilung zum erstmaligen Ausbau, wie ursprünglich im Hochwasserschutzgesetz vorgesehen, ist auf Staat und Provinz bezogen vorzunehmen, daß der Staat vier Teile und die Provinz einen Teil trägt.
6. Baldige Inangriffnahme der Partsch, Schäfte und Lohr-Regulierung.
7. Vereinfachung von 30 000 Reichsmark für Vorarbeiten zur Peile-Regulierung.

Auf Oberschlesien übergehend, führte Genosse Janotta weiter aus: Auch Oberschlesien ist in den letzten Tagen von einer Unwetterkatastrophe betroffen worden, wie seit Reichsgebirgen nicht war. Der Eisenbahnverkehr wurde erheblich gestört, die stärksten Bäume umgeworfen und größte Schäden an Wohn- und anderen Gebäuden angerichtet. Große Werte in wenigen Minuten vernichtet. Es erscheint deshalb unbedingt notwendig, auch Oberschlesien in die dauernde Notstandsaktion einzubegreifen. Hierzu wurde dann ebenfalls von unseren Genossen folgender Antrag gestellt, dem im Plenum des Landtages ein ähnlicher folgen wird:

Die Provinz Oberschlesien ist in Rücksicht auf die in den letzten Tagen dort aufgetretenen Sturmrisiken bei den Notstandsmaßnahmen besonders zu berücksichtigen.

Eine fette Hochsommer-Ente

war, trotz der nicht gerade hundstagsmäßigen Temperatur, die gestern von der Telegraphen-Union gebracht und auch von uns wiederbelebte Meldung über ein neues Handgranatenunglück bei Kattowitz. Nach den von uns telephonisch eingeholten Erkundigungen handelt es sich offenbar um eine Verwechslung mit dem Tarnwörter Unglück, das auf die Schirme gemittelt „Grenel“ korrespondenten, die es in Oberschlesien immer noch in ausreichender Menge geben soll, anscheinend befruchtend gewirkt hat.

Schweidnitz, Freitag. Der Gastwirt Hermann Sandmann, jahrelanger Pächter des Gasthauses „Zum Pflug“, hat sich aus Verzweiflung über die erhaltene Rindviehversicherung. Sandmann sollte eine höhere Prämie zahlen, konnte sie aber nicht aufbringen und erhielt gekündigt. In seiner Verzweiflung suchte und fand S. den Freitod.

Liegnitz, Abtreibungsversuch mit untauglichen Mitteln. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde am Sonnabend vor dem Liegnitzer Schöffengericht gegen einen hiesigen Geschäftsmann und sein ehemaliges Rindviehlein wegen verurteilter Abtreibung bzw. Beihilfe hierzu verhandelt. Unter Anwendung der von unserer Reichstagsfraktion durchgeführten Abmilderung der Abtreibungsparagrafen wurden beide Angeklagte zu einer Woche Gefängnis verurteilt, die in eine Geldstrafe von 70 Mark für den Geschäftsmann und 35 Mark für seine ehemalige Angehülte umgewandelt wurden. Es handelte sich um einen Versuch mit untauglichen Mitteln, der nach dem Gesetz ebenfalls strafbar ist.

Kriegsbeide bei Liegnitz. Vom Blie erschlagen? Der Bauerngutsbesitzer Paul Jander befand sich mit Frau und Dienstpersonal auf seiner Weise. Beim plötzlichen Eintritt eines Gemitters flüchteten alle in ein entferntes stehendes Haus. Jander jedoch begab sich zu seinem Fahrrad, welches unter einem Baum stand. Nach einiger Zeit fand man Jander dort mit zerklüftener Hirnhöhle beinahe tot liegen. Ob er vom Blie oder einem herunterfallenden Baumstück getroffen wurde, kann man mit Bestimmtheit nicht sagen. Der Verunglückte verstarb in der folgenden Nacht. Er hinterläßt Frau und Kind.

Deutsch-Ossa, Kreis Görlitz. Mit liebender Farbe verbrannt. Der Lehrling des Sattlermeisters Otto Schütte ließ bei Ausbesserungsarbeiten von Ledergeräten liegende schwarze Farbe über den ganzen Leib. Mit schweren Brandwunden mußte er ins Krankenhaus transportiert werden.

Glogau. Unfall im Zirkus. In der Abschiedsvorstellung des Zirkus Sarraiani brach infolge Überlastung der Kassenlage eine Säule. Sechs Personen stürzten etwa drei Meter hinab und erlitten Hautabrisse und Verwundungen.

Landesrat. Die Betriebskrankenkasse behauptet. Der Buchhalter Richard W. hatte bei der Firma Heiner & Fröhne die Betriebskrankenkasse zu bearbeiten. In diesem verantwortungsvollen Amt unterlag er Gelder in Höhe von etwa 7000 Mark und nahm, um diese Unterzahlungen zu decken, Falschungen in Büchern und Quittungen vor. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 18 Monaten.

Löwenberg. Schwere Saunafall. Auf einem Neubau war ein fünfzehnjähriger Lehrling mit dem Auslösen einer Kanne beschäftigt. Dabei verlor er das Gleichgewicht, stürzte acht Meter tief ab und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht und von dort in die chirurgische Klinik nach Breslau überführt. In seinem Aufkommen muß gewarnt werden.

Sattlerdorf, Kreis Striegau. Eine geradezu verheerende Wirkung übte der Alkohol auf einen Arbeiter in Sattlerdorf aus. Die heiße Julisonne schien ihr übriges getan zu haben. In der Alkoholdämmerung seines Gehirns kam ihm nämlich plötzlich der Gedanke, daß seine Frau gestorben sei. Er ließ in Kattowitz die Kirchenglocken für die verstorbene Seele seiner Frau läuten und bestellte beim Tischler einen Sarg, der vor den Lehrlingen noch am Abend in die Wohnung gebracht wurde. Der taugeliche Frau demüthigte sich über diese Sendung ein nicht geringer Scherz, der jedoch bald in große Heiterkeit umschlug, als sie, durch die Lehrlinge von dem wahren Sachverhalt unterrichtet, den gruppenweise zusammengeführten Gewohnen das Ereignis bekannt gab. Der fürzulegende Chevaron wird auf seinen Gesundheitszustand hin untersucht werden.

Beleg. Belobigung eines Lebensretters. Das Amtsamt der Breslauer Bezirksregierung veröffentlicht eine Belobigung des Pflegers G. Becker von der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt. Becker hatte am 27. April unter Einwirkung seines Lebens einen Mann aus der Ober gerettet.

Oppeln. Amtliche Beflagung am Stahlhelmtage. Während des jüngst in Oppeln abgehaltenen Stahlhelmtages sah man — vielleicht zum ersten Male auf einer Stahlhelmtagung — die Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold. Der Magistrat der Stadt hatte es sich merkwürdigerweise angelegen sein lassen, an diesem Tage das Rathaus mit vier schwarz-rot-goldenen Fahnen zu beflaggen. War es Begrüßung, Gegenüberstellung, Ironie oder hatte es tiefere Bedeutung? Die Bevölkerung war jedenfalls erstaunt, zumal bei dem im vergangenen Monat veranstalteten Festzug des Reichsbanners das Rathaus unbeflaggt blieb. In einer Versammlung der Sozialdemokratischen Partei wurde darum beschlossen, den Magistrat anzufordern, aus welchem Grunde die Stadt am Stahlhelmtage flaggte und beantragt, auch am nächsten 1. Mai die Arbeiterfahne in den republikanischen Farben zu begrüßen.

Weithen. Handgranaten gegen ein Teppichhaus. In der Nacht wurde auf das Teppichhaus Wachsman eine Handgranate geschleudert. Die Schaufenster Scheiben wurden zertrümmert und die Laden tür herausgerissen.

Schwientochlowitz. Schüsse auf den Hauswirt. Auf dem Wege zum Kirchgang wurde am Sonntag ein hohentindener Hausbesitzer von seinem Mieter Urbainjeht überfallen und durch fünf Schüsse schwer verletzt. Nach der Verhaftung des Täters fand die Polizei in dessen Wohnung einen Karabiner mit 60 Schuss und verschiedene Sprengstoffe, die anscheinend weiteren Auseinandersetzungen mit dem Hausbesitzer dienen sollten.

Aus der Umgebung

Neu-Breslau

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Die Ortsgruppen Zimpel, Groß-Mochbern, Oswitz, Carlowitz, Tschansch, Gaudau und Schwowitz nehmen an dem Mann-Aufmarsch des Ortsvereins Breslau teil. Eintreffen auf dem Neumarkt in Breslau um 20 Uhr.

Die Gausleitung.

Kreis Neumarkt

Ferien der Landchulen

Der Ferienbeginn für die Landchulen wurden auf den 19. Juli, Ferienluß auf den 11. August festgesetzt. — In Malitzsch a. O. enden die Ferien erst am 17. August.

Wer ist Dichter?

Im letzten Kreisblatt fordert der Landrat zur Mitarbeit an dem Kreiskalender 1928 auf. Der Kalender soll Abschnitte aus Stadt- und Dorfchroniken, Familienschroniken, interessante Ereignisse aus neuer Zeit, aber auch unterhaltende Beiträge, insbesondere auch in Mundart, enthalten.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Ortsgruppen im Kreise Breslau-Land.

kommt zahlreich zur Bannerweihe nach Steine am Sonntag, den 15. Juli. Beginn nachmittags 2 Uhr im Lokal von Großhoff. In dieser Zentrumsgegend kommt es auf einen starken Anmarsch und zahlreiche Beteiligung der sozialdemokratischen Arbeiter an.

Nährt in euren Ortsgruppen recht fleißig die Werbetruppe zur Bannerweihe nach Steine.

Kattisch a. O. Zu unserer am Donnerstag, den 12. Juli stattfindenden Mitgliederversammlung im Lokal „Zur Provinz“, abends 8 Uhr, laden wir die gesamte Mitgliedschaft ein. Die Tagesordnung behandelt wichtige Angelegenheiten.

Breslau-Stadelwitz. Unsere Mitgliederversammlung findet bestimmt am Sonnabend, den 14. Juli, im Lokal bei Kerlich statt. Es wird zahlreicher Besuch der Mitgliedschaft erwartet.

Klettendorf. Für unsere Mitgliederversammlung ist als Referent der Genosse Werner-Breslau gewonnen worden. Die Versammlung findet am Mittwoch, den 11. Juli, abends 8 Uhr, bei Conrad statt.

Weidenhof. Jede Parteigenossin, jeder Parteigenosse hat sich für Freitag, den 13. Juli, zu unserer Mitgliederversammlung frei. Diese findet abends 8 Uhr im Kaffeehaus Fabian statt. Neben geschäftlichen Angelegenheiten wird der Genosse Schiffer aus uns einen Vortrag halten.